

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg. Verlag von Franz Schönbach, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Vertriebs-Anstalt Nr. 1587.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und der Buchhandlung des Verlegers. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7269.

Nr. 42.

Magdeburg, Sonnabend, den 19. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Chronik auf das Jahr 1848.

19. Februar.

Ein Teil der Opposition war mittlerweile bei den von der französischen Regierung getroffenen Vorkehrungen doch etwas zaghaft geworden. Viele schienen es mit dem angelobten Protestbündel immer weniger eilig zu haben. Sie bedauerten wohl, sich in der Hitze des Nebengefechts zu weit vorgewagt zu haben. An eine Revolution dachten die bürgerlichen Mitglieder der Opposition sowieso nicht. Nur die entschiedeneren Liberalen und die Radikalen wurden ungeduldig. Ihnen war es um eine ernsthafte Demonstration zu thun und sie verlangten energisches Handeln. — Immerhin wurde aber auch die Regierung bei der Machtsprobe, die von der Opposition auszugehen schien, unruhig. Sie sorgte für Munition und Lebensmittel, machte auch die Pariser Garnison mobil. Gleichzeitig entschloß sie sich aber, mit den Gegnern Unterhandlungen anzuknüpfen. Ein Vertreter des Kaisertums, Graf Horny, und Monsieur Witte, ein Vertrauter des allmächtigen Ministers Guizot, wurden mit Unterhandlungen beauftragt. Da, wie gesagt, unter der Opposition Stimmen genug laut wurden, die es nicht zum Äußersten kommen lassen wollten, so fanden die Abgeordneten der Regierung Entgegenkommen, und man einigte sich über folgende Komodie: Den Bankett-Teilnehmern sollte am Eingang des Festraumes ein Polizeikommissar den Eintritt verbieten, jene aber trotzdem hineingehen und Platz nehmen. Sobald dies geschehen, würde der Kommissar unter Androhung von Gewalt den Präsidenten auffordern, die Versammlung aufzulösen. Und hierauf sollte die Menge, nachdem Barrat konstatiert, daß man nur der Gewalt weiche, ruhig auseinandergehen. Danach würde die ganze Angelegenheit an den Kassationshof zur Entscheidung gelangen, bis dahin aber sollte von den Deputierten ohne Einwilligung der Regierung kein neuer Bankett arrangiert werden.

Polizei und Volksstimme.

Diese Ueberschrift haben seit einigen Tagen die Leser der Volksstimme in den Spalten vernimmt. Heute taucht sie wieder auf. Ein ganz besonderes Ereignis ist die Veranlassung. Die Maßnahmen der Magdeburger Polizei gegenüber der Buchhandlung Volksstimme kamen im preussischen Abgeordnetenhaus zur Besprechung — für die Abgeordneten ein gemüthliches Stündchen.

Auf der Tagesordnung stand u. a. der Etat des Ministeriums des Innern. Bevor auf die Magdeburger Verhältnisse eingegangen wurde, brachte Abg. Dr. Sattler die Fälle von Schumanns-Übergriffen zur Sprache, die selbst die Milch der frommen Denkungsart der Philisterblätter in gährenden Drachengift verwandelt hat. Er ging, wie es von einem Rationalliberalen ja auch nicht anders erwartet werden kann, durchaus nicht mit allzu großer Heftigkeit gegen die Polizei vor, sondern bat nur, daß ihre Übergriffe in Zukunft „nach Möglichkeit vermieden“ würden. Um so merkwürdiger und bezeichnender war die Antwort, die dem Redner vom Regierungstisch aus erteilt wurde.

Ein Geheimrat Namens Lindig trat auf und gab eine Darstellung des Falles Köppen, deren Taktlosigkeit geradezu beispiellos war. Er erzählte nämlich dem Hause, daß Fräulein Köppen sei „keine anständige Dame“, wie die böse Presse immer behauptet hätte. Denn das Fräulein hätte selber zugegeben, daß es schon „geschlechtlichen Verkehr gehabt“ hätte, deshalb sei es der Sittenpolizei vorgeführt worden.

Das war selbst dem preussischen Abgeordnetenhaus zu starker Tabak, und die allseitige Entrüstung über diese unglückliche Uebertretung der Grenzen der Discretion machte sich in heftigen Zwischenrufen Luft.

Herr v. d. Necke, der erst während der Lindigschen Rede erschien, nahm keine Veranlassung, seinen Untergebenen zu rektifizieren. Um so schärfer ging er nicht etwa gegen die Beamten, die Mißgriffe verübt haben, sondern gegen die Presse und das Publikum vor, denen er die Schuld für alle die „bedauerlichen“ Vorkommnisse aufbürdete. Es war ein Extrakt ostelbischer Staatsweisheit, den der Minister zum besten gab. Er wagte es, von der „Niederlichkeit der Presse“ zu reden, die die Fälle außerordentlich angeblich hätte. Seine Behauptung, daß in keinem Lande der Welt die persönliche Freiheit mehr gewährt sei als in Preußen, rief selbst in regierungsfremden Abgeordnetenhouse heftiges Gelächter hervor. Die Unhöflichkeit der Beamten führte er

zurück auf den Mangel an Entgegenkommen, das sie beim Publikum fänden, und er zog den Schluß, daß die Angriffe der Presse nur die „Opferfreudigkeit der Beamten“ beeinträchtigen und „Beruhigung ins Volk“ tragen könnten. In diesem Preßstreifen sah er einen „gemeingefährlichen Unfug“, nicht etwa in dem Verhalten mancher Beamten.

Der Zeitungsgeheimrat Herr v. Redlig stellte sich durchaus auf den Standpunkt des Ministers, aber selbst der konservative Herr v. Heydebrandt und der Lasa glaubte vor unziemlicher Behandlung der Frauen warnen zu müssen. Herr Sattler erwiderte dem Minister, besonders dem Geheimrat Lindig, ziemlich scharf.

Noch schärfer sprach der freisinnige Rechtsanwalt Träger, der besonders die Mißstände auf dem Gebiete der politischen Polizei zum Gegenstand seine Rede machte. Der freisinnige Abgeordnete war so liebenswürdig, sich auch unserer anzuschließen. Und er that es in der von uns gewünschten Form. Er schilderte das Ueberwachungs-system, dem die Buchhandlung Volksstimme unterworfen gewesen ist. Der Abgeordnete Träger sagte:

Unter den Säulen, die gegen das neulich von uns beratene Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse der Privatbeamten, laut geworden, befindet sich auch die eines bekannten Rechtslehrers an der hiesigen (Berliner) Universität, der am Schluß sagt: Es ist nicht zu begreifen, wie die Regierung eine Partei wie die Sozialdemokraten für vogelfrei erklären kann, mit deren Hilfe sie Sozialdemokraten sich gegen das allgemeine Recht verhalten — natürlich müssen sie bestraft werden wie jeder andere, aber weil sie sich gegen das allgemeine Recht verhalten, nicht, weil sie Sozialdemokraten sind, und in einem Falle, wo ein anderer gewiß gar nicht angefaßt werden würde.

Auch auf diesem Gebiete möchte ich Ihnen ein paar ganz kurze Beispiele anführen.

Sie werden finden, daß für Magdeburg die Neueinstellung von 6 Schulkentn gefordert wird. Dagegen habe ich nichts. Aber die Schulkentn in Magdeburg, wo von Seiten der Polizei ein besonders heftiger Kampf gegen die Sozialdemokraten geführt wird, werden auch zu höchst eigentümlichen Diensten verwendet. In Magdeburg erscheint ein sozialdemokratisches Organ, die Volksstimme, welches am 1. Oktober v. J. ein neues Geschäftslokal, Breitenweg 127, an der Ecke der Schrotbohrerstraße, bezog. Unter den sechs Fenstern, von denen zwei verhängt waren, hinter denen die Redaktion arbeitet, befinden sich vier offene Schaufenster der Buchhandlung, die mit dem Zeitungsverlag und der Buchdruckerei verbunden sind. Zum Erkennen der Einwohner bezog gegen Ende Oktober ein doppelter Schutzmannsposten früh morgens um 8 Uhr den Raum vor der Buchhandlung, und dieser Doppelposten ist stehen geblieben bis zum 21. Januar. Es waren zwei Schulkentn, die von 8 bis 8 Uhr standen und in dreifündigen Pausen abgelöst wurden, so daß innerhalb 42 Tagen 336 Schulkentn in 504 Stunden Posten gestanden haben vor der Buchhandlung der Volksstimme.

(Hört, hört!)
Ja, was war denn nun die Aufgabe dieser armen Leute, die nicht wie ihre beglückteren Kollegen, sich ihr Patrouillenterrain aussuchen durften? In Sturm und Regen waren sie an ihre Orte gebannt; ihre Aufgabe bestand darin, Kinder und nichterwachsene Personen von der Besichtigung der Schaufenster abzuhalten. Einzelne Schulkentn, die einen besonderen Eifer an den Tag legten, haben auch erwachsene Personen daran gehindert.

Und was war in diesen Fenstern nun so fürchtbares zu sehen? Die gewöhnlichen Bücher, die in allen Buchhandlungen ausliegen, nämlich „Durch Nacht und Eis“, eine Mythologie eine Geschichte, höchstens vielleicht eine Schrift Lassalles, Marx oder Engels. Also, wie gesagt, es konnte sich niemand den Zweck dieser Maßregel erklären. Und welches war nun ihre Folge?

Zunächst eine gewisse Beruhigung und sodann eine Anhäufung von Menschen in der Nachbarschaft der Buchhandlung.

(Weiterkeit.)
Jeder wollte natürlich die Buchhandlung sehen, vor der zwei Schulkentn Posten standen; das verbreitete sich nicht nur in der ganzen Stadt, auch Fremde wollten den Doppelposten vor der Buchhandlung als Schemenswürdigkeit sich ansehen.

(Weiterkeit.)
Damit hat also die Polizei hier in dieser Beziehung selbst eine gewisse Beruhigung bewirkt.

Die Volksstimme wollte sich anfangs darüber beschweren; nachträglich kam sie aber von dem Gedanken zurück.

Wollte sie mit Hilfe des Schutzmannspostens ein ausgezeichnetes Geschäft machen.

(Weiterkeit.)
Natürlich stimmte alles dort zusammen und die Buchhandlung sah sich genötigt, noch Hilfspersonal zu engagieren.

(Große Weiterkeit.)
Die Zeitung, die täglich über die Polizeiwache einen Bericht brachte, nahm so zu, daß sie sich vom 1. Januar an eine Notationsmaschine anschaffen mußte.

(große Weiterkeit.)
so daß sie, während sie bis dahin in der Woche dreimal sechs Seiten stark erschien, jetzt jeden Tag in acht Seiten erscheint.

(Nichtaltene Weiterkeit. Aufse, hört, hört!)
Es soll unter den übrigen Buchhändlern eine allgemeine Erbitterung gegen den Polizeipräsidenten geherrscht haben, weil er nicht vor ihren Lokalen Schulkentn hinstellte.

(große Weiterkeit.)
denn diese Reklame ist gerade für den Buchhandel die wirksamste, die man sich denken kann, eine solche lebhafte und lebendige uniformierte Reklame kann sich natürlich der beste Ersatz leisten nur wünschen, während sie hier bei

(Weiterkeit.)

Ja, noch eins!
Ein ausgezeichnetes Geschäft ist gemacht worden mit der Ansichtspostkarte des Geschäftshauses der Volksstimme. Da sehen Sie weiter nichts als das Haus, davor einen Schuhmann, der unthätig dasteht, und einen anderen Schuhmann, der einen kleinen Jungen an der Hand befestigt führt. Mit dieser Ansichtskarte machte die Verlags- bzw. Buchhandlung heute noch, wie man sich geschäftsmäßig ausdrückt, ein vom Erfolg.

(Große Weiterkeit.)
Das sollte sie nicht ganz unbefellig thun. Auf der ersten Postkarte war nur der Verleger bezeichnet; sie wurden beschlagnahmt, weil der Drucker auch noch auf der Ansichtskarte hätte drucken müssen. Das schien doch dem betreffenden Verleger etwas merkwürdig und er veranstaltete eine Anzahl in sämtlichen Magdeburger, Schreiber- und Papierhandlungen Magdeburgs, d. h. Karten, auf denen entweder der Drucker, oder der Verleger, oder beide verzeichnet waren, und sagte: beschlagnahmt die auch. Das lehnte die Polizei ab, und (soweit ich weiß, sind diese Ansichtskarten, bzw. die Beschwerden über die Beschlagnahme derselben bis zu dem Herrn Minister des Innern gelangt, so daß er über die Materie nicht ganz ununterrichtet sein dürfte. Es entbehrt, wie Sie mir gern zugeben werden, die Angelegenheit eines gewissen humanistischen Anstrichs nicht.

(Sehr wichtig!)
Die Rede des Abg. Träger, eine der humorvollsten, die er je gehalten, blieb vom Regierungstisch aus nicht unbeantwortet. Hierzu aussersehen war der Geheimrat von Philippborn. Er erhob sich sogleich nach Trägers Rede und sprach wie folgt:

Was den Fall des sozialdemokratischen Organs in Magdeburg betrifft, den der Vorredner hier so drastisch geschildert hat, so möchte ich doch einige Worte sagen, die vielleicht ein anderes Licht auf die Sache werfen.

Die Sache war äußerst einfach. Es war dort mit allen Mitteln der sozialdemokratischen Reklame ein großes Geschäftshaus errichtet, vor dem sich eine große Menschenmenge aufnahm und die Polizei griff lebendig aus verkehrspolizeilichen Rücksichten ein.

(Lachen links.)
damit dort keine Stauung stattfindet.

Alle wohlgekauften Bewohner waren froh darüber, daß der Verkehr, der gestockt hatte, wieder freigegeben wurde. Daß Kinder fortgebracht wurden, war doch ganz selbstverständlich, lebhaft Rücksichten auf die öffentliche Ordnung haben die Polizei zum Einschreiten veranlaßt. Die Volksstimme hat sich sehr bitter darüber beklagt. Sie scheint also doch kein so gutes Geschäft damit gemacht zu haben, wie der Vorredner meint. Statt den Weg einzuschlagen, der vorgeschrieben war, haben sie den Weg der Beschwerde beschritten oder sich an die Presse gewandt und nun in der sozialdemokratischen und der ihnen nahe stehenden Presse einen ungeheuren Lärm erhoben.

Bezüglich der Postkarten liegt die Sache äußerst einfach. Hier lag in der That ein Verstoß gegen § 6 des Preßgesetzes vor. Von einem politischen Schiffe ist nicht die Rede. Auf den Postkarten ist das Geschäftslokal der Volksstimme abgebildet. Es geht aus dem ganzen Inhalt hervor, daß es sich hier um eine sozialdemokratische Parteireklame handelt. Die Polizei hat die Karten vorläufig mit Beschlag belegt. Es ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet und dabei wird es sich ja herausstellen, ob der Thatbestand so ist, daß das Vorgehen der Polizei richtig war. Also auch hier faßt die Regierung die Sache etwas anders auf, als der Vorredner.

Damit war dieser Gegenstand erledigt.

Wir gestatten uns ein paar Bemerkungen: Abg. Träger hat vollkommen zutreffend ausgeführt, daß erst durch die Maßnahmen der Polizei das hiesige und auswärtige Publikum auf die Buchhandlung Volksstimme aufmerksam gemacht worden ist. Bis dahin waren verteuert wenig Personen vor den Schaufenstern zu sehen — und das Geschäft ging miserabel. Aus der Tagesklappe entnehmen wir folgende Aufzeichnungen: Es sind verzeichnet worden:

Vom 1. Oktober	11	Mart	92	Pfg.
2.	5	43		
3.	15	88		
4.	20	92		
5.	6	13		
6.	7	20		
7.	8	11		

In Summa 70 Mart 13 Pfg.

Daß diese Einnahmen nicht genügten, um ein Geschäft, das jährlich Tausende verschlingt, zu erhalten, braucht wohl nicht näher auseinandergelegt werden. Und da die Einnahmen sich auch in den folgenden Tagen nicht mehrten, trug die Geschäftsleitung schon Bedenken, ob sie über die kontraktlich mit dem Wirte vereinbarte Mietzeit hinaus die Geschäftsräume weiter behalten wollte. Da auf einmal zog der Schutzmanns-Doppelposten auf. Anfangs glaubte die Geschäftsleitung, daß durch die Kontrolle und Beobachtung die Einnahmen der Buchhandlung sich noch vermindern würden. Deshalb plante sie die Beschwerde. Wie Abg. Träger ausführte, wurde dieser Plan fallen gelassen, da urplötzlich eine Aenderung im Geschäftsbetrieb eintrat. Während vor dem Aufziehen des Schutzmanns-Doppelpostens ganz vereinzelte Personen sich die Auslagen der Buchhandlung besichtigten, waren nunmehr deren Schaufenster von früh bis spät belagert. Während vor dem Aufziehen des Schutzmanns-Doppelpostens der Umsatz der Buchhandlung (wie nachgewiesen) ein äußerst minimaler war, stieg der Umsatz von Tag zu Tag und hatte die von dem Abg. Träger sehr richtig geschilderte Entwicklung der Buchhandlung und der Zeitung zur Folge.

Ein Mahnruf.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat soeben eine Flugchrift herausgegeben unter dem Titel: „Ein Angriff auf das Koalitionsrecht in Sicht.“ Diese Flugchrift wird von der demokratischen Frankfurter Zeitung wie folgt beurteilt: „Nur und treffend wird darin als das Erörterte, was bei der Beurteilung des Koalitionsrechtes der Arbeiter im allgemeinen und des deutschen, sowie seiner Handhabung besonders in Betracht kommt. Es wird gesagt, daß ein weitgehendes Koalitionsrecht für die Arbeiter eine Notwendigkeit ist, daß das deutsche sehr beschränkt ist und in einem den Arbeitern ungünstigen Sinne gehandhabt wird, daß eine Verschärfung der Strafbestimmungen für Streikvergehen nicht erforderlich ist, und daß trotzdem nach dem Geheimverlaß Pofadomskys eine solche Verschärfung beabsichtigt zu sein scheint. All dies ist denjenigen, die sich mit politischen Dingen beschäftigen, natürlich längst bekannt. Nichtsdestoweniger darf aber die Flugchrift allen zur Lesüre empfohlen werden, da sie das einschlägige Material übersichtlich zusammenstellt und so die wichtigste sozialpolitische Frage der Gegenwart in allen ihren Teilen vor Augen führt. Die Schrift schließt mit der Aufforderung an die Arbeiter, in die Organisation einzutreten, denn der beste Protest gegen Aktionen wider die Arbeiter sei die Stärkung der Organisation. Das ist sehr richtig. Werden aber die Arbeiter diesen dringenden Mahnruf hören?“

Wir schließen uns dem zuletzt ausgesprochenen Wunsche an. Die „Stärkung der Organisationen“ ist um so notwendiger, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß schon in der nächsten Zeit schwere wirtschaftliche Kämpfe bevorstehen.

Damit sind wohl alle Behauptungen des Herrn von Philippstorn zahlenmäßig entkräftet. Wenn der Geheimrat behauptet: „Alle wohlgesinnten Bewohner waren froh darüber, daß der Verkehr, der gestockt hatte, wieder freigegeben wurde“, so möge er uns einen, auch nur einen, wohlgesinnten Bewohner vorführen, der seine Freude über die Polizeiaktion ausgedrückt hat. Wir können im Gegenteil mit Genugthuung konstatieren, daß „wohlgesinnte Bewohner“ zu den fleißigsten Besuchern der Verhandlung geblieben und mit innerer Freude die ausgelegten Werke besichtigt und kaufen.

Wir sind so offen dies rückhaltlos zuzugeben — ein Beschönigen und Verschleiern der Thatsachen nützt uns nichts, da bei einer Beschlagnahme der Geschäftsbücher unsere Angaben doch geprüft werden könnten.

Heute haben wir keine Sorge weiter um die Existenz der Buchhandlung — heute blüht sie, ihre Entwicklung ist eine geradezu großartige geworden. Allen, welche hierzu beigetragen haben, sagen wir am Schlusse der Komödie, die im Abgeordnetenhause ihren Abschluß gefunden hat, pflichtschuldigst unseren wärmsten Dank.

Und damit — Sapienti sat!

Urteile der Presse.

Magdeburgerische Zeitung: Der Abg. Träger (Freis. Bp.) beleuchtete die Thätigkeit der politischen Polizei, die mehr Schaden als Nutzen angerichtet habe. Er erklärte dies unter Hinweis auf den Tauschprozeß und auf die Art der Ueberwachung der Sozialdemokratie unter besonderer Bezugnahme auf Verkommnisse in Magdeburg. Die Behauptung, daß die persönliche Freiheit nirgends mehr geschützt sei als bei uns, konnte er nicht gelten lassen. Geheimrat v. Philippstorn stellte in Abrede, daß in der Aufstellung von Schutzleuten vor der sozialdemokratischen Buchhandlung in Magdeburg eine politische Chikane gelegen habe.

Freisinnige Zeitung: Minister von der Recke bekam von den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Sattler und Eckels sowie dem Abg. Träger (Freis. Bp.) und Brömel (Freis. Bgg.) eine scharfe Kritik der zahlreichen politischen Uebergriffe zu hören, von denen in den letzten Wochen wieder charakteristische Fälle vorgekommen sind.

Volkzeitung: Das Abgeordnetenhaus behandelte gestern beim Glat des Ministeriums des Innern die zahlreichen Mißgriffe der Polizei, die in allen Schichten der Bevölkerung hervorgehoben haben. Der Minister des Innern gab zu, daß Mißgriffe der Polizei vorgekommen sind, versprach auch Maßnahmen zur Abhilfe, aber den größten Teil seiner Rede bildete ein heftiger Angriff gegen die Presse, die sehr häufig mit unrichtigen Thatsachen operiere und nachher nicht die Verantwortung habe, unrichtige Thatsachen richtig zu stellen. Er hoffe, daß sich die „gütekümmerte“ Presse veranlaßt sehen werde, diesem gemeingefährlichen Unwesen zu steuern.

Vorwärts: Abg. Träger widmete einen größeren Teil seiner Ausführungen einer Kritik der Magdeburger Polizei in dem Vorgehen gegen unser dortiges Parteiorgan. Der Geh. Rat v. Philippstorn suchte ein ungeschickliches Vorgehen der Polizei in Abrede zu stellen.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Aus den Reden der sozialdemokratischen Kandidaten für die sechs Berliner Wahlkreise hat die Freisinnige Zeitung herausgefunden, daß von sozialdemokratischer Seite in den Wahlreden folgende Thematika erörtert wurden: 1. die Verantwortlichkeit der Agrarier nach Lebensmittelvertheuerung in Verbindung mit den Bestrebungen der industriellen Schutzzölher; 2. die Bedrohung des Koalitionsrechtes im Anschluß an den Erlaß des Grafen Pofadomsky; 3. die milde Behandlung der Duellanten und die Begnadigungen der wegen Verurteilung durch die Amtsgerichte verurteilten Schutzleute; 4. die Thätigkeiten des Vereins- und Versammlungsrechtes; 5. das Flottengesetz und die Steigerung der Marineausgaben; 6. die Gefahr der Heranziehung von chinesischen

Kulis nach Deutschland; 7. die Bedrohung des Reichswahlrechtes. Eine hübsche Anekdote.

Die letzte **Marinebeschriftung**, welche die flottenfremdliche Presse so sehr rühmte, muß jetzt von den Offizieren selbst, wenigstens in einzelnen Beziehungen, preisgegeben werden. So schreibt die hochoffizielle **Mittheilung** der **Freisinnigen**: „Gleichnisse hinsten.“ Dieser Satz gilt auch für die vorliegende **Denkschrift**; bei der Beurteilung der verschiedenen Belastung einer Mehrheit von Staaten sind so viel Verhältnisse zu berücksichtigen, daß dadurch der absolute Wert der ermittelten Zahlen sehr wesentlich beeinträchtigt wird, und aus dieser Erwägung ist es von vornherein zweifelhaft, ob solche Zusammenstellungen an und für sich nützlich sind.

-k- Eine Enquete über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder vor und nach der Schulzeit ist vom preussischen Ministerium angeordnet worden. Näheres über die Erhebungen, die in ganz Preußen an einem Tage stattfinden sollen, ist noch nicht bekannt.

Auch die **Freisinnige Zeitung** findet es bemerkenswert, daß die **Mittelpartei** im preussischen Abgeordnetenhause verlangen, noch in diesem Jahre **Gehaltsverbesserungen für die unteren Beamtenklassen** herbeizuführen, obwohl sie bisher grundsätzlich sich dagegen erklärt und namentlich in betreff der Eisenbahnbeamten eine solche Forderung weit von sich abgewiesen haben. — Wir haben bereits in einer früheren Nummer auf die Haltung der **Mittelpartei** im Reichstage aufmerksam gemacht, die den Antrag unseres Genossen **Singer** niederkam, der die **Gehaltsaufbesserung der Postunterbeamten** verlangte.

Wegen Zweikampfs wurde in Stargard der Hauptmann v. Dittmarsch vom 10. Grenadierregiment zu einem Jahre Festung verurteilt, sein Gegner, der Hauptmann v. Gaine von demselben Regiment, erhielt 4 Tage Festung.

Die Einführung des **Neun-Uhr-Ladenschlusses** steht in Bielefeld bevor. Eine Versammlung der Interessenten beschloß, vom 1. März d. Js. ab die Läden um 9 Uhr zu schließen und auch zu gleicher Zeit mit der Verlockung der Schaufenster aufzuhören. Ausnahmen sind gestattet für Cigarrenläden, die bis 10 Uhr offen bleiben können. Für alle Geschäfte freigegeben sind die Tage vor Sonn- und Feiertagen, je acht Tage vor Ostern und Pfingsten, sowie der Monat Dezember. Die Ueberwachung der Durchführung des Beschlusses wurde dem Vorstande des Vereins übertragen. Die Bielefelder Presse unterstützt einmütig die Bestrebungen der Geschäftsleute durch wiederholtes Ersuchen an das kaufende Publikum, ihre Einkäufe schon jetzt möglichst vor 9 Uhr abends zu besorgen. Hauptsächlich durchbricht die Konkurrenz nicht den Versuch eine geordnete Verkaufszeit einzuführen. Wirkamer würde die gesetzliche Regelung dieser Frage sein.

Aus **Berlin** wird der **Frankfurter Zeitung** geschrieben: Nach **Kiautschau** werden als Beamte zunächst nur 2—3 Marineleute geschickt werden, welche Chinesisch können. Der die Verwaltung leitende Marineoffizier wird zum Gouverneur ernannt werden.

Nachrichten aus dem Ausland.

In das **Komitee für die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900** sind von der österreichischen Regierung auch zwei Sozialdemokraten berufen, und zwar in das **Spezialkomitee für die Ausstellung der Presse** der Herausgeber der **Wiener Arbeiter-Zeitung**, **Dr. Viktor Adler**, und in das **Spezialkomitee für Sozialökonomie, Hygiene und öffentliches Gesundheitswesen**, der Reichsrats-Abgeordnete **Dr. Leo Berkauf**. Heil — Oesterreich.

Im **Pola-Prozeß** hat am neunten Verhandlungstage **General Pellucy** noch einmal in bestimmter Form seiner Ueberzeugung von der Schuld des verurteilten Kapitän **Dreyfus** Ausdruck gegeben, aber etwas Neues zur Begründung seiner Ansicht nicht beigebracht. Um Eindruck auf die Geschworenen zu machen, versuchte der General es nicht, von einer Kriegsgefahr zu sprechen, die vielleicht näher sei, als man glaubt. Die weitere Vernehmung von Schriftführer **Wiedemann** ergab wiederum, daß die Meinungen über die Urheberschaft der Schriftzüge auf dem Vordercan weit auseinandergehen.

Das **neue norwegische Ministerium** ist gebildet. **Steen** hat dem Könige eine Ministerliste vorgelegt, auf welcher sich die Namen der ehemaligen Minister **Steen**, **Blehr**, **Wexelsen**, **Duam**, **Nysson**, **Holst** und **Thielestot**, sowie diejenigen der Mitglieder des **Storting** **Löbland**, **Sunde** und des Professors am höchsten Gericht **Löchen** befinden.

Die **italienische Deputiertenkammer** bewilligte mit 188 gegen 26 Stimmen den **Gesetzentwurf**, wonach für dieses Jahr der 4. März zur Feier des **Verfassungsfestes** anlässlich des 50. Jahrestages der Veröffentlichung der Verfassung festgesetzt wird. Auch der **Senat** ist diesem Beschlusse beigetreten.

Das **Vorgehen der Russen** in Centralasien ist im englischen Unterhaus Gegenstand eingehender Erörterung gewesen. Seitens des Ministeriums wurde ausgeführt: Rußland sei jetzt an der Grenze **Afghanistans**, die **England** zu verteidigen verpflichtet sei; die **Regierung** müsse daher der **Kommunikation** mit der **Grenze** sicher sein. Ein **Zurückweichen** würde überdies von den **Stämmen** und von **Indien** als Schwäche gedeutet werden. **England** aber wolle die **Stämme** freundlich kontrollieren und hoffe, dieselben werden seine **Uniform** gerne tragen und **künftig** in der **Frontlinie** der **englischen** **Verteidigung** stehen. Das **Unterhaus** billigte die **Haltung** der **Regierung** und erklärte, daß **England** seine **Hand** auf **Afghanistan** legen will, daß es die **Grenzländer** seiner **Hoheit** unterordnen, in seine **Uniformen** stecken und zu **englischen** **Vorposten** gegen **russische** **Einbruchsabsichten** machen wolle. **England** verfolge diese **Pläne**, weil es befürchtet, daß ohne ihre **Verwirklichung** sein **indischer** Besitz stets in **höchsten** **Maße** gefährdet bleiben würde. Aber die **Durchführung** derselben ist keine leichte Sache, wie der **letzte** **unglückliche** **Feldzug** gegen die **Afribis**, **Mohmands** und andere **der** **unabhängigen** **Grenzländer** **bewiesen** hat. **Dazu**

kommt die stets zweifelhafte Stellung des **Wahls** von **Afghanistan**, der zwar durch seine **Neutralität** während des **letzten** **Feldzuges** den **Engländern** **sehr** **gute** **Dienste** geleistet, aber **hoch**, wie **Herr** **Curja** **mittelte**, **einen** **Geheimvertrag** auch mit **Rußland** abgeschlossen hat. **Der** **Vorwärts** meint: **Jedenfalls** **steht** **also** **zu** **erwarten**, **daß** **der** **indische** **Grenzkrieg**, **sobald** **die** **Schneezeit** **gekommen** **sein** **wird**, **mit** **vermehrter** **Energie** **fortgeführt** **werden** **wird**. **Hätte** **sich** **die** **britische** **Politik** **in** **den** **chinesischen** **Angelegenheiten** **während** **der** **letzten** **Monate** **sehr** **vorsichtig** **und** **zurückhaltend** **gezeigt**, **so** **trüft** **sie** **in** **der** **nordwest-indischen** **Grenzfrage** **umso** **scharfer**, **ja** **fast** **herausfordernd** **gegen** **den** **russischen** **Rivalen** **auf!**

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (43. Sitzung.)

G. Die Dampfersubventionsvorlage ist am **Donnerstag** noch nicht zu Ende beraten worden. Die **Beratung** wurde **abgebrochen** und soll erst am **Sonntag** fortgesetzt werden. Auf **Herrn** **Freese**, der gestern für die **Vorlage** und den **Lloyd** eingetreten war, als ob er **Abgeordneter** des **Bremer** **Lloyd** oder **Aufsichtsrat** dieser **Gesellschaft** wäre, folgte heute ein **Vertreter** seiner **Bruderpartei**, **Herr** **Weiß** von der **freisinnigen** **Volkspartei**. Die **männliche** **Linie** des **Freisinnigen** nimmt in dieser **Frage** einen **männlicheren** **Standpunkt** ein. **Herr** **Weiß** polemisierte gegen **Herrn** **Freese**, was diesen aber nicht zu genieren schien, denn am **Schlusse** der **Sitzung** nahm er gegenüber dem **Abg.** **Lloyd** noch in **persönlicher** **Bemerkung** die **Interessen** des **Lloyd** „**unentwegt** und **voll** und **ganz**“ wahr. Die **freisinnige** **Volkspartei** ist aber mit der **Sozialdemokratie** in der **Opposition**. Die **übrigen** **Parteien** werden wieder einmal **mutig** in den **Säckel** der **Steuergahler** greifen und die **Subvention** bewilligen. Auch das **Centrum** ist **umgefallen**. Im **vorigen** **Jahre** hielt der **Abg.** **Schäbler** eine **sehr** **energische** **Rede** gegen die **Subvention**, heute schlug **Herr** **Müller-Fulda** viel **mildere** **Seiten** an. Die **Konservativen** **Graf** **Vimburg-Sitrum** und der **Bundesdirektor** **Hahn** fanden erwünschte **Gelegenheit**, sich als **Schützer** der **Industrie** aufzuspielen, **Graf** **Vimburg** verlangte aber von den **Industriellen**, daß sie sich bei den **neuen** **Handelsverträgen** **revanchieren** möchten. Diese **Schächerpolitik** kennzeichnete unser **Genosse** **Mollenhuth** in einer **sehr** **wirklichen** **Rede**. Er wies auch auf die **Lohnbrücker** hin, die durch die **Subventionen** indirekt auf den **nicht** **subventionierten** **Dampfern** **getrieben** **wird**. (Wir kommen auf diesen **Teil** der **Rede** unseres **Genossen** **zurück**.) **Staatssekretär** **Graf** **Pofadomsky** sprach als **Stellvertreter** des **Reichskanzlers** für die **Vorlage**. Zum **Schlusse** sprach er den **geistreichen** **Gedanken** aus, der **Wert** der **Vorlage** lasse sich **ebenso** **wenig** **mathematisch** **berechnen**, wie **etwa** **der** **Wert** einer **Kunstanstalt** für die **Bildung** des **Volkes**. **Graf** **Pofadomsky** hatte das **Unglück**, daß ihm dieser **Gedanke** schon vorher **gestohlen** **worden** **ist**. Derselbe **Vergleich** findet sich **bereits** **in** **dem** **Handbuch** des **Hallenser** **Professors** **Conrad**. Das ist **Rech** — **nicht** **wahr**! —

Aus den Kommissionen.

Budgetkommission.

B. In der **Budgetkommission** des **Reichstags** wurde **Donnerstag** die **Beratung** des **Militärrelais** fortgesetzt. Das **Kapitel** „**Garnison-Panzerwesen**“ wurde **bewilligt**, bis auf die **neue** **Forderung** von **29375** **Mark** für **25** **Garnisonpavimente**, welche **einstimmig** **abgelehnt** **wurde**, ebenso die **entsprechenden** **Anträge** für **Wirttemberg** und **Sachsen**. Bei dem **Kapitel** „**Militär-Medizinwesen**“ wird **mitgeteilt**, daß die **Ausstellung** von **17** **Garnisonapotheken** erforderlich **werde**, weil die **dem** **jetzigen** **Stande** der **Wissenschaft** **entsprechende** **Versorgung** der **Garnisonapotheken** mit **Arzneien** durch den **stetigen** **Wechsel** der **einjährig-freiwilligen** **Militärärzten** nicht mehr **gesichert** **ist** und **außerdem** die **Einführung** und **Selbstfertigung** der **Arzneitabletten** an **Stelle** der **dispensierten** **Pulver** und **noch** **mehr** die **Herstellung** der **für** die **Verbandmittel** erforderlichen **antiseptischen** **Stoffe** das **Einarbeiten** und **Verbleiben** eines **Ober-Apothekers** bei dem **Garnison-Lazarett** am **Sitze** des **Generalcommandos** **notwendig** **macht**. Die **Forderung** wird **bewilligt**. Zu den **Ausgaben** der **Oberleitung** der **freiwilligen** **Krankenpflege** bei der **Armee** im **Felde** werden **neu** **gefordert** **10000** **Mark**. Die **Diskussion** dieses **Titels** wird **ausgesetzt**, da der **Staatsminister** v. **Göpler** verhindert **ist**, **anwesend** **zu** **sein**. Das **Kapitel** „**Verwaltung** der **Traindepots**“, **Verpflegung** der **Ersatz-** und **Reserve-Mannschaften** und **Arrestanten** auf dem **Marische**, **Ankauf** der **Remontepferde**, **Verwaltung** der **Remontedepots**, **Reisekosten**, **Tagegelde**, **Vorspann** und **Transportkosten** passieren **ohne** **wesentliche** **Debatte**. Beim **Kapitel** „**Militär-Erziehungs- und** **Bildungswesen**“ fragt **Dr.** **Müller-Sagan** (fr. Bp.), ob auf den **Kriegsschulen** **Duelle** **oder** **Meisuren** **gestattet** **seien**. Die **Frage** wird vom **Regierungsvertreter** **verneint**. **Schließlich** **werden** **der** **Rest** **des** **Ordinariums** und die **Einnahmen** **bewilligt**. **Morgen** **soll** **das** **Extraordinarium** zur **Beratung** **kommen**.

Die 6. Kommission.

B. Die **6. Kommission** des **Reichstags** erledigte **Donnerstag** den vom **Abg.** v. **Salks** beantragten **Gesetzentwurf**. Die **Kommission** nahm den **Rathelb** an und **beschloß** **mehrere** **Bestimmungen**, durch welche die **Zahl** der **Eide** **vermindert** **werden** **soll**, sowie eine **Strafbestimmung** gegen **unbeerdigte** **falsche** **Aussagen**, welche ein **Zenge** oder **Sachverständiger** vor **Gericht** **abgibt**, obwohl er von der **Behörde** auf die **Strafbarkeit** **wissentlich** **falscher** **Aussagen** **hingewiesen** **worden** **ist**.

Serrenhaus. (5. Sitzung.)

V. Im **Herrenhause** hat am **Donnerstag** bei **Beratung** der **Denkschrift** über den **Stand** der **Betriebsicherheit** der **Eisenbahnen** **Minister** **Thielen** als **Grund** für die **Häufung** von **Unfällen** des **letzten** **halben** **Jahres** die **große** **Steigerung** des **Verkehrs** **angeführt**. Im **übrigen** **sang** **der** **Minister** **ein** **langes** **Obklob** über die **preussischen** **Eisenbahnen**, das von den **hohen** **Herren** mit **großem** **Beifall** **aufgenommen** **wurde**. Die **nächste** **Sitzung** **findet** **erst** **statt**, wenn **dem** **Hause** **der** **Etat** aus dem **Abgeordnetenhause** **zugegangen** **ist**.

Aus der Parteibewegung.

Die **sozialdemokratische** **Fraktion** hat in ihrer **letzten** **Sitzung** die von dem **Genossen** **Heine** in seiner **Kanddatenrede** in **3.** **Berliner** **Wahlkreis** **bestürmte** **Kompensationspolitik** einer **Erörterung** **unterzogen**. Die **Beratung** **ist** **nicht** **zum** **Abschlusse** **gelangt** **und** **wird** **in** **der**

Wahl des Senats. Der Senats-Genosse Heine eingeladen wird, fortgesetzt werden. Wir haben die Rede des Genossen Heine nach ihrem Bekanntwerden abfällig beurteilt. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Hanau haben, nach dem amtlichen Resultat, von 8180 insgesamt abgegebenen Stimmen die Kandidaten unserer Partei 1507—1548 Stimmen erhalten. Sie kommen sämtlich in die Stichwahl. Von den Gegnern hat nur einer, mit 1604 Stimmen, die absolute Mehrheit errungen; die übrigen gegnerischen Kandidaten, die in die Stichwahl kommen, erhielten 1011—1548 Stimmen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— In der Dom-Abgesandtenwahl des preussischen Abgeordnetenhauses wurde durch den Abg. Träger der Volksstimme gegen die Volksstimme zur Sprache gebracht. Wir verweisen unsere Leser auf den Artikel an der Spitze unseres Blattes und machen sie darauf aufmerksam, daß es im Interesse der Volksstimme liegt, daß dieser Nummer die weiteste Verbreitung zu teil wird. Wir teilen noch mit, daß für Magdeburg sechs Schulleute gesucht werden. Die Begründung dieser Anforderung ist in der Rede des Abgeordneten Träger nachzulesen. —

— Auch unter **Populisten** Regime hat man sich in der Reichsverwaltung trotz der freundlichen Worte des neuen Staatssekretärs von den Magazinen des Herrn v. Stephan nicht emanzipieren können; dies beweist ein neuer Erlass gegen das unabhängige oder dabei von Royalität überfließende Postblatt, der Deutsche Postbote. Den im Bahypostdienst beschäftigten Unterbeamten ist einmütig mitgeteilt worden, daß sie nicht weiter im Fahrdienst beschäftigt werden sollen, wenn sie in irgend einer Weise den Deutschen Postboten weiter verbreiten, da der Inhalt des Blattes „Unzufriedenheit“ bei den Unterbeamten erregen und unerfüllbare Hoffnungen erwecken soll. Wie wir in einer früheren Nummer nachgewiesen haben, hatte der Deutsche Postbote getadelt, daß die winzig kleinen Summen

187 000 Mark für die Landbriefträger, und rund eine Million Mark für die übrigen Unterbeamten abgezogen, dagegen aber über eine halbe Milliarde für die Erweiterung der Post in Vorschlag gebracht worden sind. Die Preisfrage: ob durch diese Maßnahmen „Unzufriedenheit“ erweckt wird oder die „Unzufriedenheit“ durch den Deutschen Postboten erweckt wird, der einfache Thatsachen registrierte, werden die vor „Unzufriedenheit“ zu schickenden Postunterbeamten und Vordienstführer spielen selbst lösen. Auf den Tag der allgemeinen Wahlen warten nicht bloß Arbeiter. —

— Die Postverwaltung hat angeordnet, daß **Unterbeamte**, die ihrer Dienstpflicht im Heere und in der Marine zu genügen haben, nicht mehr förmlich aus dem Postdienste zu entlassen, sondern in gleicher Weise wie schon jetzt die Beamten, lediglich zu beurlauben sind. Infolgedessen wird den Unterbeamten auch die beschäftigungslose Zeit vor dem Eintritt in den Militärdienst oder nach der Entlassung als Dienstzeit angerechnet. —

— In der **Sitzung der Stadtverordneten** vom Donnerstag wurden zunächst eine ganze Anzahl Vorlagen erledigt, welche, da es sich nur um notwendige Ausgaben, wie Straßensanierungen, Errichtung von Bedürfnisanstalten u. dgl. handelte, keine Debatten hervorriefen. Etwas lebhafter wurde es bei Beratung des Schuletats. Hier standen die Anträge unserer Genossen im Vordergrund, die unseren Lesern ja bekannt sind, zur Debatte, die ziemlich lebhaft verlief. Daß die Anträge der Mehrheit des Stadtverordnetenausschusses unangenehm waren, konnte man aus dem ganzen Gange der Verhandlungen erkennen. Die Herren unterhielten sich laut während der Begründung der Anträge durch Vertreter und waren in jeder Hinsicht demüthigt, zu zeigen, daß sie nur höchst widerwillig die ganze, für den größten Teil der Bevölkerung doch so außerordentlich wichtige Angelegenheit über sich ergehen lassen. Daß, gab denn schließlich dem Stadtverordneten Gänisch, der an Stelle des Vorsitzers die Geschäfte führte, Veranlassung, unseren Genossen darauf hinzuweisen, daß es ihm absolut nicht gelinge, die Aufmerksamkeit der Versammlung zu erwecken, er solle sich doch möglichst kurz halten. In der That ein außerordentlich probates Mittel, eine unangenehme Sache sich möglichst schnell vom Hals zu schaffen. Die Diskussion zeigte wenig Bemerkenswertes. Abgesehen von den Lehren und Vorlesungen, die die Verechtigten der Forderungen im allgemeinen zugeben, kam man über einige leidendehnde Erklärungen nicht hinaus. Natürlich wurde der erste Antrag abgelehnt, dafür stimmte nur der Antragsteller. Der zweite Antrag war zurückgezogen worden, weil Herr Stadtschulrat Wlaten die Erklärung abgegeben hatte, daß vom preussischen Ministerium eine Enquete über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder angeordnet sei. Damit war der Antrag natürlich überflüssig geworden, zugleich aber der Beweis erbracht, daß das Ministerium wieder einmal etwas zur Ausführung bringt, was die Sozialdemokratie und mit ihr alle vernünftigen Menschen schon seit langer Zeit verlangen. Wir werden auf die Verhandlung des Schuletats in der Stadtverordnetenversammlung in einem ausführlichen Bericht zurückkommen. —

— Eine **Vertragsmännerversammlung des national-liberalen Vereins** findet Freitagabend im Blauen Stephanen statt. Die Herren wollen sich schlußförmig darüber werden, welchem Kandidaten sie bei der bevorstehenden Reichstagswahl das Bergnügendes Durchfalls gönnen wollen. — Die hiesige Presse hat es bisher hartnäckig unterlassen, die **Verhandlung der Buchhandlung Volksstimme** durch die Polizei ihren Lesern mitzuteilen. Nun, nach der Verhandlung über diese Frage im Abgeordnetenhause sind die hiesigen Zeitungen doch gezwungen, auch diese Angelegenheit ihren Lesern zu schildern. Damit ist dann unser Zweck erreicht. Die Buchhandlung Volksstimme aber hat den Nutzen. —

— Das **Schwurgericht** verhandelte in der Sitzung vom 17. Februar gegen die Hebamme Ulrich, Wilhelmine geb. Gade, aus Mihlow wegen wissenschaftlichen Meineides. Derselbe wurde freigesprochen. Verhandelt wird ferner: am 22. Februar: gegen den Festschmied Fiedler hier wegen Holzdiebstahl; am 23. Februar: gegen den Arbeiter Albert Böhm hier wegen wissenschaftlichen Meineides; am 24. Februar: gegen die unverheiratete Marie Stein in Burg wegen Mordes. —

— Mehrere **kleinere Unfälle** werden gemeldet. Die unverheiratete Hebamme Sch. hat beim Brotbacken eine Schnittwunde an der rechten Hand erlitten. Der Wägereibesitzer Friedrich G. ist mit einem Sack voll Mehl gefallen und zwar auf eine Feinstreife, wobei er sich die Schenkel des rechten Arms durchschnitt. Beide wurden in der allstädtischen Krankenanstalt aufgenommen. Dem Schlosser Heinrich U. ist in einer Wägerei-Maschinenfabrik eine eiserne Stange gegen den Kopf gesunken, wobei er eine Kopfwunde erlitt. Der Arbeiter Karl S. hat sich auf dem städtischen Wasserwerk am Fährstühl den Fuß geschnitten. Beide fanden Aufnahme in der Subenburger Krankenanstalt. —

Santos-Kaffee.

Auf dem Kaffeemarkt haben sich in letzter Zeit starke Veränderungen abgespielt, deren Folge der abnorm niedrige Preis für Santos-Kaffee ist. Es muß auffallen, daß die Konsumenten von dieser Preisermäßigung bisher noch nicht den entsprechenden Vorteil gehabt haben. Die Kolonialzeitung macht uns auf einen Schwindel aufmerksam, der mit dem Santos-Kaffee betrieben wird.

Das Blatt schreibt u. a.: Wir haben wiederholt darauf gedrängt, daß der Detailhandel den schönen, belesenen Santoskaffees, die wahrlich zu Spottpreisen zu haben sind, mehr Beachtung schenken und das Publikum für ihre Aufnahme erziehen müßte. Es ist völlig irrationell, zu verhältnismäßig hohen Preisen die Mittelskaffees zu bevorzugen, weil sie, in der Hauptfache, mehr ins Auge fallen durch egalere Farbe und weichen Schnitt. Die Zurückhaltung des Detailhandels

gegen reichschmeckende, billige Santos würde und erklärlicher sein, wenn wir nicht wüßten, daß dieselben mischlichten Santos unter falscher Flagge in die Rösttrommeln unserer Mäher wanderten, und dem Geschmack des Publikums zusagten. Warum kaufen denn unsere Detaillisten im Süden und Westen Deutschlands so massenhaft die schönen reichschmeckenden Santos, die einen Preis von 88 und 87 Pfennig im Marke haben, wenn sie ihnen schlingenscherzt und auf eine raffiniert betrügerische Weise zurechtgemacht, zu 7 und 8 Pfennig höheren Preisen, und noch teurer, angeboten werden. In der Tasse schmeckt der gefärbte Kaffee nicht besser, als der ungefärbte, und das Publikum ist herzlich zu bedauern, das mit 100 und 120 Pfennig einen Kaffee bezahlen muß, der roh einen Marktwert von 87 Pfennig gehabt hat — bloß weil sein Lieferant sich hat betrogen lassen.

Der Schwindel besteht darin, daß der Schnitt der Santos-Kaffeebohne unter Zuhilfenahme maschineller Einrichtungen mit verkleinerten Sägespänen aufgefüllt wird. Dadurch erhält er das echte Aussehen des Portorico und einen entsprechend höheren Preis. Hunderttausende von Ballen so gefälschten Kaffees seien bereits von Hamburg aus in den Konsum gebracht; ein süddeutscher Platz habe in verhältnismäßig kurzer Zeit 8000—4000 Sack davon aufgenommen. Der Schwindel schlage Wellen bis Havre, Rotterdam, Amsterdam, London und Triest. Die Kolonialzeitung macht auch Andeutungen über den „Manager“ dieses Schwindels, die wir nicht kontrollieren können. Dagegen liegen uns Proben des verfälschten Santos-Kaffees vor. Schabt man mit dem Messer den Schnitt aus, so fällt das Sägemehl heraus; die Prüfung ist also bei dem rohen Kaffee nicht schwierig. Jedenfalls würden die Hausfrauen gut thun, auf diese Weise beim Einkauf zu prüfen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Fernerleben. (Arbeiterfreundlichkeit.) Bei einem hiesigen Fuhrmann war der Arbeiter Schmidt für einen Wochenlohn von 15 Mark beschäftigt. Für diese horrenden Summe mußte der Betreffende von 5 Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Als er nun eines Abends am 12. Uhr mit zwei hintereinander gelassenen Wagen in die dunkle Thoreinfahrt einziehen wollte, beschädigte er den Thoreingangsstein. Dafür wurden ihm von seinem humanen Arbeitgeber 10 Mark abgezogen, so daß der Arbeiter, der Familienvater ist, mit nur 5 Mark Wochenverdienst zu Hause ankam. Der Mann hat nun eine Klage gegen seinen früheren Arbeitgeber eingereicht. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Brennburg. (Gewitter im Winter.) Am Mittwoch nachmittag zog über die hiesige Stadt ein Gewitter hin. Obwohl nur von kurzer Dauer, richteten doch zwei Mißgeschickte Schaden an. Der eine Schlag traf einen Wagen der elektrischen Straßenbahn mitten in der Stadt, der andere traf den Turm der Marienkirche. Um Mitternacht fiel die hierdurch losgelassene Metallkugel von der Spitze des Turmes zur Erde und tödete einen Mann, der gerade unten an der Kirche vorbeiging. **Wohnung.** (Grubenunglück.) Eine Explosion schlagender Wetter fand auf der Höhe Karolinenstraße statt. 20 Mann verloren hierbei ihr Leben. Nach den neueren Mitteilungen ist die Anzahl der Getödteten eine bedeutend größere. Man meldet jetzt schon von etwa 70 Toten. Die Gesamtzahl der Verunglückten läßt sich noch nicht feststellen. —

Silbesheim. (Unwetter.) Der 18. Februar war ein kritischer Tag erster Ordnung. Um ¼ 12 Uhr, nachdem das Thermometer von 7 Grad bis auf 2 Grad herabgesunken war, trat ein heftiger, orkanartiger Sturm, begleitet von Schneereggen unter Blitz und Donner ein. Am Abend wiederholte sich die Erscheinung, nur war das Gewitter ein stärkeres. Für Februar gewiß eine ziemlich seltene Erscheinung. —

Kleine Chronik.

Der an der Fahrt von Marseille nach Colon begriffene Danziger Flakad ist in der Nähe von Teneriffa untergegangen. 49 Passagiere und 38 Schiffleute haben hierbei ihren Tod gefunden. — Die Schiffskatastrophe auf der Maine, die etwa 200 Personen das Leben kostete, ist, wie aus New York berichtet wird, auf eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen, die beim Reinigen eines Torpedos begangen wurde. Das Schiff wurde aus dem Wasser gehoben und brach hauptsächlich in Stücke. — Aus Finnland wird über kolossale Schneeverwehungen berichtet. — Die Pest in Bombay fordert noch immer zahlreiche Opfer. In vergangener Woche betrug die Gesamtsterblichkeit 2195 oder 137,44 vom Tausend. —

Militärische Nachrichten.

Ein **Unfall** hat sich kürzlich auf dem zwischen Wittenbrunn und Riedensheim gelegenen neuen Militärschießplatz beim Gefechtschießen ereignet. Ein Geschöß drang durch den in Mannshöhe noch etwa vier Meter starken Schützdam und traf einen als Zieler verwendeten Soldaten der 4. Kompanie des 15. Infanterie-Regiments in Schulterhöhe, durchdrang den Körper und blieb, den Waffenvord an der Rückenseite nicht mehr durchdringend, an der Innenseite des Rostes liegen. Der Verletzte ist gestorben. —

Vereine, Versammlungen, Bergnügen.

Eine öffentliche **Holzarbeiter-Versammlung** tagte am 14. d. M. in der „Herzler Bierhalle“. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Das heutige Regime und die Gewerkschaften“ sprach Gen. Richard Miß. Der Redner besprach den bekannten Erlass des Grafen Potadovsky und dessen Bedeutung für die Arbeiterfrage. Ferner betonte er den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre und verglich dabei den Lohn der Arbeiter mit den riesigen Profiten der Unternehmer. Im weiteren hob der Redner hervor, daß nur durch die größte Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft diese hohen Profite herausgeschlagen werden. Die langen Arbeitszeiten schäderte der Redner als die Werkträger des Familienlebens. Sodann erwähnte er die Anwesenenden, sich alle zu organisieren und überall für die Organisation zu agitieren, da nur starke Gewerkschaften im Stande sind, dem Arbeiter bessere Verhältnisse zu erringen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. In der kurzen Pause wurden mehrere neue Mitglieder für den Holzarbeiterverband gewonnen. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche ebenfalls im Sinne des Referenten sprachen. Sodann forderte der Vorsitzende, Genosse Bemann, die Anwesenenden auf, die Arbeiterpresse durch Gewinnung neuer Abonnenten kräftig zu unterstützen, dabei die Macht der Presse in heutiger Zeit betonend. Um 11 Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung. —

Abtug, Steinarbeiter. Am Sonnabend, den 19. Februar, abends 7½ Uhr findet in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15, eine öffentliche Versammlung aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter von Magdeburg und Umgegend statt. Düttungsbuch ist mitzubringen. — **Veranstaltung.** den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, öffentliche **Volksversammlung** in Fernerleben, im Lokale der Witwe Gausch. Vortrag des Genossen Franz Hoffmann-Berlin. —

Holzarbeiter-Versammlung. Am 14. d. M. in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15, eine öffentliche Versammlung aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter von Magdeburg und Umgegend statt. Düttungsbuch ist mitzubringen. — **Sonnabend, 19. Februar:** Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Wilhelmstadt. Versammlung im Duffenpark, abends 8½ Uhr. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Abends 8 Uhr. Versammlung im Bürgerhaus. Unterföhrungsverein der Kupferindustrie Deutschlands, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 Uhr bei Großh. M. Klotzsch. Buchbinder-Verband, Mitgliedschaft Magdeburg. Versammlung im Granaufplätz. Porzellanarbeiter, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Großh. M. Klotzsch, Kleine Klosterstraße 15/16. Vortrag des Genossen R. Miß. Burg. Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. Versammlung nachmittags 3½ Uhr bei E. Jaffe, Holzstr. Zahlreiches Erscheinen notwendig. —

Vorträge.

Ein populärer Vortrag über Hansens Nordpolfahrt verankaltet das Völpinger Institut Komiet am Dienstag, den 22. Februar im Café Holzengarten. Karten sind in der Heinrichshofen'schen Buchhandlung zu haben. —

Stadt-Theater.

„og. Göthes Faust, der Tragödie zweiter Teil, ging Donnerstags erstmals über unsere Bühne. Seinen Umfang und seinen Inhalt nach eignet sich das Werk nicht zur Aufführung. Seinem Umfang nach, denn es ist so voluminös, daß es ohne Kürzungen gar nicht gespielt werden kann; seinem Inhalt nach, denn es verfährt gegen das Grundgesetz, das seit Aristoteles für das Drama gilt: die Einheit der Handlung fest zu halten. Über ein Theater-Debutant, der von seinem Fach etwas verstand, entdedte, daß der fortgesetzte Wechsel des Schauplatzes eine mangelhafte, reichhaltige Ausstattung ermöglichte, er wies einen Bühnenleiter auf seine Entbedung hin und da schone Dekorationen die größte Anziehungskraft auf das Publikum ausübten, ging der Unternehmer daran, das Werk aufzuführen zu lassen. Anders folgten seinem Beispiel. Das hat sein Gutes. Denn so mancher, der bei allem Wissenstand über die Schwierigkeiten des „Faust“ an der Weltläre desselben die Lust verlieren würde, wird, wenn ihm durch eine gute Aufführung das Verständnis für die Allegorien des Dichters auch nur einigermaßen erschlossen ist, an das Studium des herrlichen Werkes, welches der Vorn aller Lebensweisheit ist, herangehen und daraus dauernde Vorteile ziehen. Eine innige Beschäftigung mit dem Faust muß aber das Gemüt veredeln. Wirgen recht viele Arbeiter die Klugung vor den großen Göttern der klassischen Zeit, die dem modernen Proletariat innewohnt, durch die Bekäure ihrer Werke befrüchten und mögen sie besonders den „Faust“ in Ehren halten. —

Herr Direktor Gabillus hat sich die größte Mühe gegeben, die Aufführung so glänzend zu gestalten und hat keine Schen vor erheblichen Kosten gespart, um seinen Zweck zu erreichen. Die dekorativen Einrichtungen sind denn auch, um mit dem äußerlichen zu beginnen, vorzüglich gelungen. Besonders glänzend sind der Kaiserliche Thronsaal, der antike Tempel, der mittelalterliche Burghof und der Faustpalast. Nicht das gleiche uneingeschränkte Lob ist der Aufführung zu spenden. Ueber diese ein anderes Mal. —

Cirkus-Theater.

Vor einem leider nur sehr schwach besetzten Hause präsentierten sich am Mittwochabend die neugewagerten Kräfte des Cirkustheaters. Den Reigen eröffnete Prinzess Opay, eine jugendliche Kostümsoubrette, die mehrere Aelder zum Vortrage brachte. Das Organ der jungen Dame ist noch nicht geschult genug, ihr sonstiges Auftreten aber prägnant und elegant, so daß wir der Künstlerin bei besserer Schulung ihres Organs eine erfolgreiche Laufbahn prophezeien können. Bianca Braselli produzierte sich als Lawinenkürzerin. Diese Aufführungen sind noch verhältnismäßig neu, wurden aber mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Eleganz von der Darstellerin durchgeführt. Den lebhaftesten Beifall, welchen die Künstlerin erntete, verdankt sie auch nicht zuletzt ihrer vorteilhaften, äußeren Erscheinung. Die hervorragende Nummer unter den Neuerwerbungen bilden aber die sieben Uebelen. Sieben noch ziemlich jugendliche Mädchen, alleamt vortreffliche Erscheinungen mit hübschen Gesichtern in eleganten Kostümen. Daß die schon ansprechen, ehe sie ihre Leistungen gezeigt haben, ist klar. Diese selbst stehen aber auf gleicher Stufe mit dem Neuführen der Uebelen, die mit einer außerordentlichen Gewandtheit ihre schwierigen Evolutionen auf equilibristischen Gebiete nur in zwei von der Rede herabhängenden Anlagen zur Durchführung bringen. Den Schluß bildet dann eine Pyramide der sieben jungen Damen zwischen zwei aufrechtstehenden Leitern. Von den neugewagerten Kräfte wäre dann noch die Charivari-Truppe zu nennen, sechs junge Mädchen die tanzen und singen und deren Leistungen sehr beifällig aufgenommen wurden. Von den alten Kräfte sind noch Eugenie Wernicke, Willy Neumann, der Humorist, Blanche Raymond, die französische Soubrette, die russischen Sänger und Tänzerinnen und die drei Puppas geblieben. Diese alten, bewährten Kräfte im Verein mit den neugewagerten und den Vorführungen der Schantis und Zavaner gestalten die Vorstellung zu einer abwechslungsreichen und interessanten, deren Besuch wir nur empfehlen können. —

Letzte Nachrichten.

Berlin. Infolge Lohnunterschieden der Korbmacher der Firma Gebr. Wolff um 48 Prozent haben sämtliche Arbeiter die Arbeit einmütig niedergelegt. Die Korbmacher beharren auf ihrer gerechten Forderung, welche in Magdeburg beschlossen ist. (Adresse: Friedrich Klemm, Prinzengarten 10.) —

Coblenz. Bei einer hier ausgebrochenen Feuersbrunst erstickte in einem Hause eine Frau mit ihrem Kind. — **Konstantinopel.** Das Schiff „Lambow“ von der russischen freiwilligen Flotte passierte am Donnerstag mit 2000 Soldaten und 16 Kanonen den Bosporus auf der Fahrt nach Wladivostok. —

Düttung.

Reichstagswahlkreis Magdeburg. Für den Wahlfond gingen ein: Freier Sänger Neue Neustadt 10,00. — Ein abgereister Hamburger 0,50. — Reichstagspulver 1,10. — F. R. n. i. g. e. d. f. —

Briefkasten.

S. St., Subenbürg. Unter Vorlegung von Staatsangehörigkeits- und Geburtschein beim Amtsgericht. — **W. S., Neustadt.** Ueber Ihre „Berichtigung“ müssen wir erst die nötigen Erkundigungen einziehen, ehe wir dieselbe veröffentlichen. — **F. C., Derartige Anfrågungen** gehören in den Anzeigentell. — **Mannmangelshaber** mußten eine Anzahl angeklündigter Rechte bis zur nächsten Nummer verschoben werden. — **Eingegangen:** Versammlung in Hohenhausen. — Aus Fernerleben. — Versammlung der Schneider. — Aus Burg. — Gerichte Burg. — Der Landarbeiteraufstand in Ungarn. — Von der königl. Werkf. — Versammlungsbericht der Handels- und Transportarbeiter. —

Färberei u. chemische Reinigung. 1149

Kleid zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.
Anzug zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2/3 und Lüdlichehofstrasse 17.
Leopold Bansleben.



Konfirmanten-Anzüge

schwarz, blau und braun.

Größte Auswahl. — Garantie für ladeloses Passen.
Saubere Verarbeitung. — Billigste „Beste Preisse“.

Konfirmanten-Anzüge aus solidem
Buckskin . . . 7 1/2 Mk. und 10 1/2 Mk.

Konfirmanten-Anzüge aus haltbar.
Diagonal . . . 12 Mk. und 13 1/2 Mk.

Konfirmanten-Anzüge aus gutem
Sattinuch . . . 15 Mk. und 16 1/2 Mk.

Konfirmanten-Anzüge

aus Cheviot, Kachener
Kammgarne, Turb-Kamm-
garne, Witec-Kammgarne **9 Mk.**,
12 Mk., 14 Mk.,
18 Mk., 20 Mk.,
22 1/2 u. 24 Mk.

**Herren-Jackett-
Anzüge**
In allen modernen Farben,
elegant sitzend,
12 Mk., 15 Mk., 18 Mk.,
20 bis 30 Mk.

Zur besonderen **Beachtung!** Beim Einkauf eines
Konfirmanten-Anzuges
gebe ich einen eleganten
welchen Konfirmanten-Hut gratis als Zugabe.



Knaben-Cheviot-Anzug
in blau, braun und mode
mit doppeltem Einsatz
2 Mk. 98 Pfg.

**Herren-Frühjahrs-
Leberzieher**
8 Mk., 12 Mk. bis 25 Mk.

**Herren-
Hof-Anzüge**
18 Mk., 20 Mk. bis 35 Mk.

**Herren-
Weinleider**
2 Mk., 3 Mk. bis 9 Mk.

**Jünglings-
Jackett-Anzüge**
5 Mk., 7 Mk. bis 12 Mk.

Arbeits-Anzüge

für Schlosser, Manver, Zimmerleute in vorzüglichsten haltbaren Stoffen zu ladelhaft billigen Preisen.

Selmar Dessauer

Breiteweg 160 Magdeburg Breiteweg 160

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Neustadt
Sonntag, den 20. Febr. 1898, nachmitt. 3 Uhr, bei **Michelmann, Fabrikstr. 5/6**.
Tagesordnung: Ein Rückblick auf das verfllossene Jahr, Verbandsange-
legenheiten, Beschlüsse.
Der Vorstand.

Deutsch. Holzarbeiterverband

Magdeburg
Sonnabend, den 19. Febr., abends 8 Uhr
Versammlung im „Bürgerhaus“.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Gen. Baumüller.
2. Wahl des Delegierten.
3. Verschiedenes.
Vollzähl. Erscheinen. erw. Der Vorstand.

Heute und morgen:
Bockbier-Fest.
Ausverkauf des vorzüglichsten Stoffes aus der
Brauerei Bodenstein.
Für ff. Zanersche ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebnis ein **W. Hoyer, Morgenstr. 30.**

**Webers
Restaurant**
M.-Neustadt
Magenstr. Nr. 6
Sonnabend und
Sonntag:
**Grosses
Bockbier-Fest.**
Ausverkauf aus der Brauerei Bodenstein.
Hierzu ladet ergebnis ein **Weber.**

A. Friedländer
Ältestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs
nur **Breiteweg 118, I.** 187

**Bracht-
volle
Bettstellen**
für nur 12, 17, 24 und 28 Mark.
mit Matratzen
von 20 Mark an.
Jul. Rosenberg 279b
Katharinenstraße 8, Hochparterre.

Lederhandlung
von
G. Arnold, Sadenbg., Rottersdorferstr 1a.
empfehl. ihr reichhaltiges Lager in
Sohl- und Oberleder-Ausstatt.
Sonder Artikel für Schuhmacher u. Filzpantoffel-
macher zu billigsten Preisen.

Unseren werten Kunden zur
gehl. Mitteilung, daß wir unsere
Geschäfte abends um 9 Uhr
schließen. 169
H. Schütze H. Möller
Uhrmacher
Magdeburg-Buckau.

Ausverkauf
wegen Wegzugs nach Berlin 2786
von Schürzen jeder Art, Sommer- u. Winterunterröden,
Frauen- u. Kinder-Varienthosen, Kinder-Wäsche,
Nachtröcken, Unterröcken, allen Arten Arbeits-
blusen, blauen Schürzen usw.
Verkaufszeit v. 8-1 Uhr mittags u. 2-7 Uhr abends
Louis Rosenthal, Gr. Münzstr. 12, (Eing. v. Flur aus).

**25 Sofas und
Divans**
sind mit einer An-
zahlung v. Mark 5
und wöchentlich
Abzahlung von
Mark 1 an abzu-
geben. 252

Roeder & Drabandt
Magdeburg
Lederhandlung — Zurichterei — Schafffabrik
Simmeleischstraße 23 Jakobstraße 25
B., Schönebaderstraße 48
erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

S. Osswald
Ulrichstraße 14
1. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstraße 8.
Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstage keine Sprechstunden. 214

Burg. Arbeits-Anzüge Burg.

in nur guten haltbaren Qualitäten zu denkbar billigsten Preisen
Manchester-Hosen
schwarz, braun und bedruckt, auch hellgrau für Maurer, sehr haltbar
und preiswert. 309
Anfertigung nach Maß ohne Preisaufschlag.
Stoffe im Ausschnitt billigst.
Otto Büniger, Burg, Gr. Brahmstr. 6.

**Burg.
Möbel**
in jeder Holzart
Särge in allen Prei-
sen empfiehlt
1351 **M. Stollberg, Mühlstr. 37**

C. Fuhrmann
Tabak- und Cigarren-Handlung
M.-Buckau, Schönebaderstraße 18
(früher H. Roosch)
empfiehlt: Cigarren, Cigaretten,
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake
in vorzögl. Qualität zu billigsten Preisen.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren-, Knaben-, Schaffstiefel,
Stiefelchen, Damen-, Kinder-Stiefel,
Hals- und Strandschuhe, Socken,
Bastoffen, auch aus Konturmaschinen
49 stammende Waren. Nur
Neustadt, Schmidtstraße 44.

**Herrn- und
Knabengardroben-
Geschäft**
von
G. Gehse
14 Johannisfahrt-14
strasse
empfiehlt
Knaben-Anzüge
in überaus reicher Auswahl,
von den einfachsten bis zu
den feinsten Neuheit d. Saison.
**Konfirmanten-
Anzüge.**
134

2 neue Sofas 33, 33 Mk. Bismarck-
straße 5, P., 2 Et. v.
**Große sowie kleinere
Anzüge** per Achse und per Bahn
werden besorgt.
183 **Krügerbrücke No. 1b.**

Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein
Klosterstr. 15/16): Schmeide (Feuer-
arbeiter), Schlosser (selbständiger Ma-
schinenarbeiter), Buchbinder, Korbmacher
auf Bestellung, Barbier, junge Handwerker,
welche zweijährige staatlich gestrichene
Erfahrung haben wollen ad ein Gärtnere-
lehrling mit guter Schulbildung.

2 Tischlergesellen erhalten dauernde
Arbeit.
310 **Söhrenstein u. Sohn, Burg.**
Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein
Klosterstr. 15/16): Schuhmacher, Schneider,
Zimmerer, Maurer, Tischler, Dreher,
Hobelstein, Tischler, Klempner, Formler,
Tapezierer, Gelbgießer, Schweizer und
Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiter-
innen.

**Küchengefäß der Magdeburger
Wollschäfer**
Gr. Marktstr. 2 und Schmiedstr. 61
Sonnabend: Granenstuppe mit Hammel-
fleisch.
**Küchengefäß der Lehrerehen- und
Damenheim,**
Breiteweg 33, 1 Et.
Sonnabend: Brühstuppe, Rindfleisch und
Kohlrabensauce.

Wäsche wird sauber gewaschen und ge-
pflattet. Frau Anhalt, Bad, Neuestr. 12.
empfiehlt f. i. u. a. d. Hause.
Friseur E. Paul, Martinstr. 24 II.
Obige Kanarienhöhne zu verkaufen
Gehlsstraße 14b 67
Freundliches Logis zu vermieten
Welfenbergerstraße 4, v., 1 Et.
Anst. Logis B., Martinstr. 24 II, Panitz:
Herzliche Gratulation zum Wiegensfeste
des Herrn Eschert. G. Lindloff.

Walhalla-Theater.
215 Täglich Künstler-
Spezialitäten-Vorstellungen.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 10. Februar 1898.
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare
In Vorbereitung:
Othello.
Große Oper in 4 Akten von Verdi.
Wilhelm-Theater.
Sonnabend, den 10. Februar 1898.
Die Fledermaus.
In Vorbereitung:
Der arme Edelmann.
Operette in 3 Akten von Donndorf.

**Cirkus-
Theater.** 277b
Heute Sonnabend 8 Uhr:
**Elite-
Vorstellung**
des hier unerreichbaren
Welt-Programms.
Luppu's
Größte Attraktion
am Schaufenst.-Red
Auftreten des neuen
aus den
ersten Künstlern
bestehenden Personals.
Gewöhnliche Preise.
Vorverkaufskarten sind gültig.
Von 12 Uhr mittags ab
geöffnet:
**Große
Ethnographische
Schaustellung**
Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 30 Pfg.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42.

Magdeburg, Sonnabend, den 19. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Revolutions-Chronik.

Anno 1848.

In der Sitzung der Stadivordenen in Breslau wird ein Bericht des Polizeipräsidenten an den Magistrat über die Hausdurchsuchungen und die Verhaftung einiger Bürger mitgeteilt. Danach habe im vorigen Jahre der Turnrat eine Anzahl Handwerksgehilfen zu unentgeltlichen Turnen aufgenommen. Personen anderer Stände hätten teils am Turnen dieser Gehilfen, teils an ihren Versammlungen teilgenommen und sie durch verbote Schriften und Vorträge zum Mißvergnügen gegen die Regierung und zum Umsturz der bestehenden Verfassung aufzuregen gesucht. — Eine Anordnung der Münchener Studenten verspricht der Fürst von Wallerstein, sich bei dem Könige für die Gestattung einer akademischen Liedertafel und freier einzelner Verbindungen neben den garantierten Corps zu verwenden. — Der patriotische Verein in Freiburg beschließt eine Petition um Aufhebung der Akte. — König Ferdinand II. von Neapel schwört feierlich am Fuße des Altars: „die am 10. Februar verkündete und unwiderrüflich sanktionierte Verfassung unverändert zu beobachten, nie irgend etwas gegen die Verfassung, noch gegen die in betreff des Eigentums und der Personen seiner geliebten Unterthanen sanktionierten Gesetze zu unternehmen.“ — Endlich ist der Wunsch des polnischen Volkes in Erfüllung gegangen: heute bei Tagesanbruch wurde an allen Straßenecken der Erlaß des Großherzogs angeschlagen, durch den die neue Landesverfassung bekannt gemacht wird. Geschickbommer und Glockengeläute verkünden das große Ereignis. Alles überläßt sich der ausgelassensten Freude. —

Der Marine-Stat 1898.

In der Budgetkommission des Reichstags wird demnächst der Marine-Stat zur Verhandlung stehen; er weist, wie die freistimmige Zeitung berichtet, im Ordinarium eine Erhöhung der Ausgaben von 59 430 526 Mark auf 62 627 246 Mark auf. Die Ausgabensteigerung beläuft sich also auf 3 196 720 Mark. Mit dem Flottengesetz steht das Ordinarium des Stats nur insofern in Verbindung, als die Personalvermehrung der Marine für dieses Jahr als erste Rate bezeichnet wird der infolge des Flottengesetzes erforderlichen Verstärkung. Die Personalvermehrung umfaßt 55 Offiziere, 8 Ärzte, 1411 Mannschaften. Von den Mannschaften entfallen 676 auf die Matrosendivision und Schiffsjungensabteilung, 471 auf das Maschinenpersonal, 44 auf sonstiges Personal und 110 Mann auf die Torpedoteilungen. Auch ohne das Flottengesetz würde eine Personalvermehrung stattfinden müssen infolge der erweiterten Indienststellungen.

Die erweiterten Indienststellungen erheischen bei den Betriebskosten der Flotte einen Mehraufwand von 958 277 Mark. Bei der Schlachtklasse wird ein kleiner Kreuzer 4 1/2 Monate mehr in Dienst gestellt für Manöverzwecke und werden für Ausbildungszwecke 24 Monate mehr Torpedoboote in Dienst gestellt. Bei den Auslandsschiffen hat die andere Zusammensetzung der Kreuzerdivision 6 Monate großer Kreuzer mehr zur Folge. Andere Vermehrungen hängen mit Abhängigkeiten zusammen und mit dem Erlaß des untergegangenen Kanonenboots „Alis“. Bei den Schulschiffen wird ein Schulschiff 12 Monate mehr in Dienst gestellt. Von einer Aktivierung der Panzerkanonenbootdivision im Jahre 1898/99 wird abgesehen. Die für 1898 fälligen Abhängigkeiten machen für dieses Jahr Kosten erforderlich, welche die betreffenden Kosten des Vorjahres um 176 410 Mark übersteigen.

Sehr erheblich ist die Erhöhung der Ausgaben bei den Kosten für das Waffenwesen. Der Titel zu Schießübungen wird von 817 014 Mark auf 1 222 014 Mark erhöht. Es wird ausgeführt, daß das einen Ersatz nicht erfordernde ältere Munitionsmaterial für Schießübungen aufgebraucht ist, die Umarmierung mit Schnellladefanonen in der Hauptache durchgeführt sei und die vorliegenden Erfahrungen jetzt mit annähernder Sicherheit die Grenzen haben erkennen lassen, bis zu der mit dem Munitionsverbrauch unbedingt gegangen werden muß, um die Schützen auf eine solche Stufe der Schießfertigkeit zu bringen, welche eine gute Ausnutzung der Leistungen und Vorteile der modernen Waffe im Ernstfall ausreichend gewährleistet.

Im Marineetat ist der Miquel'sche Grundsatz, den Subalternpersonen in diesem Jahre keine Gehaltsverbesserung zuzuwenden, nicht durchgeführt worden. Denn die Gehälter der Deckoffiziere sollen von 1842 auf 2142 bezw. von 1892 auf 1692 Mark erhöht werden. Die Kapitane zur See erhalten unter Berufung auf die Besserstellung der Obersten in der Landarmee eine nicht pensionsfähige Zulage von 600 Mark. Ferner werden unter Berufung auf die Zulagen der Generale der Landarmee neue Dienstzulagen den Admiralen gewährt und zwar je 900 Mark den Kontreadmiralen und je 1500 Mark den Viceadmiralen. Die Dienstzulagen ruhen für diejenige Zeit, für welche an Bord Tafelgelder zuständig sind. Ein Marineattaché soll nach Ostasien mit dem Sitz in Tokio-Yokohama entsandt werden mit einer Zulage von 10 000 Mark in betracht dessen, daß England, Frankreich, Rußland, Oesterreich, Italien, Spanien dort bereits Militär- oder Marineattachés unterhalten.

Was das Extraordinarium der Marine anbelangt, so beläuft sich dasselbe auf 59 050 630 Mark. Den größten Teil dieses Extraordinariums erheischt die

Fortsetzung der bereits in den Vorjahren begonnenen Schiffsbauten. Im Etatsjahr befinden sich noch im Bau 8 große Panzerlinienschiffe, 83 große Kreuzer, 1 kleiner Kreuzer und 2 Kanonenboote. Unter Berufung auf das Flottengesetz soll im Etatsjahr der Bau beginnen von weiteren 2 Panzerlinienschiffen, 1 großen Kreuzer und 2 kleinen Kreuzern. Die ersten Raten für diese Schiffe belaufen sich auf nur 34 Millionen Mark. Das dicke Ende kommt hier mit 34 Millionen Mark in den Folgejahren nach, ungerechnet die artilleristische Ausrüstung und die Torpedo-Ausrüstung. Der Bau von Kanonenbooten und Torpedoboote ist bekanntlich im Flottengesetz nicht festgelegt. Es soll im Jahre 1898 im Angriff genommen werden der Bau von zwei neuen Kanonenbooten, eines Torpedodivisionsboots und einer Division von Torpedoboote. Was die Landbauten betrifft, so hat sich im vorigen Jahre bekanntlich der Reichstag bereit erklärt zur Inangriffnahme des seit mehreren Jahren vergeblich geforderten Baues eines neuen Trockendocks in Kiel. Ein solches Trockendock kostet 8 600 000 Mark. Sofort wird in diesem Jahre der Bau eines zweiten großen Trockendocks verlangt.

Wemert sei zu diesem Auszuge aus dem Etat, daß irgend welche Ausgaben in demselben aus Anlaß der Erweiterung der Kiavischau-Wacht, der Entsendung von Marineleuten dorthin und der Verstärkung des ostasiatischen Geschwaders noch nicht vorgesehen sind.

Und zu allen diesen vermehrten Forderungen kommen die der Flottenvorlage. Und das Ganze soll ohne neue Steuern aufzubringen sein.

Wer das glaubt, schmücke sich mit einer Medaille!

Parlamentarische Nachrichten.

Vom Schreiben.

Die Unversöhnlichkeit der Junker, welche sich bei der Verhandlung über die Gehaltsverbesserung der Förster im Abgeordnetenhaus wieder im schönsten Lichte zeigte, wird auch in der Frankfurter Zeitung einer Besprechung unterzogen. Das Blatt schreibt: „Uns erscheint alles, was da eilert worden ist, sehr bescheiden und gemäßigt, denn wir sind an die Sprache des Bundes der Landwirte und der agrarischen Agitation gewöhnt. „Wir müssen schreien, schreien“, war die Parole der Agrarier, und sie haben geschrien und haben gedroht mit dem Untergang des Staates, mit dem Uebergang zur Sozialdemokratie. Sie haben hundertmal die Landwirte als Parasiten hingestellt und Minister für schlecht behandelt, wie diese hohen Herrn noch nie behandelt worden sind. Sie haben das Blaue vom Himmel petitioniert und es nicht für „unangemessen“ gehalten, unausführbare Anträge, die die Regierung und der Staatsrat unter Führung des Kaisers zurückgewiesen haben, doch wieder einzubringen und bis jetzt festzuhalten. Das was von einzelnen Förstern und für die Förster gesagt und geschrieben worden ist und was jetzt als verwerfliche Agitation gilt, das ist ein Kinderspiel gegen die agrarische Agitation und in den als besonders verwerflich bezeichneten Ausdrücken nur ein ganz bescheidenes Plagiat an dieser. Warum auf einmal so empfindlich und nervös gegenüber einer Klasse von Unterbeamten, deren Lage man allseitig für schlecht hält?“ Stimmt, die Junker sind aber nicht nur der Ansicht, daß die Steuergroßen der Staatsbürger nur allein zu ihrem Vorteile verwandt werden dürfen, sie nehmen für sich auch das alleinige Recht des Schreiens in Anspruch. —

Aus den Kommissionen.

Beseitigung der Hochwasserschäden 1897. — In der preussischen Abgeordnetenhaus trat die Kommission zur Vorbereitung des Nothstandsgesetzes zur Beseitigung der Hochwasserschäden des vorigen Sommers unter dem Vorsitz des Abg. Deochta zusammen. § 1 der Vorlage besagt, daß fünf Millionen zur Verfügung gestellt werden zur Bewährung von Beihilfen, die insbesondere zu gewähren sind a) an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstände, b) an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen, c) zur Wiederherstellung und notwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferbauwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen, d) zur Ausführung besonders dringender Räumungs- und Freilegungsarbeiten, e) zu Vorarbeiten für den Ausbau hochwassergefährdeter Flüsse.

Die Beihilfen sind in der Regel ohne die Auflage der Rückgewähr zu gewähren. Zu lit. a lagen drei Anträge vor. 1. Baensch-Schmidtlein, welcher die Beihilfen nicht auf die Erhaltung im Haus- und Nahrungsstände beschränken, sondern ausdehnen will auf „solche, bei denen eine Existenz-Gefährdung vorliegt.“ (Obgleich seitens der Regierung erklärt wurde, daß hierfür insofern bereits Vorsorge getroffen sei durch die Reserve der 500 000 Mark, aus welchen Darlehen oder à fonds perdu-Beihilfen im Sinne des Antrags gewährt werden könnten, nahm die Kommission den Antrag einstimmig an.) 2. Der Antrag Jansen, welcher den § 2 als neuen Absatz anfügen wollte: „Bei der Bewilligung ist die ganze Schadenssumme, abzüglich der den Beteiligten bereits gewährten Hilfsgebühren, in Betracht zu ziehen.“ Der Antrag will, wie der Antragsteller hervorhob, die aus der Begründung der Vorlage entstandene Unklarheit, als wenn bei Privaten 50 Prozent und bei Gemeinden 20 Prozent des Schadens von vornherein unberücksichtigt bleiben sollen, durch gleichliche Vorschriften beseitigen und, soweit es nach der Bestimmung sub lit. a überhaupt möglich ist, diese Beihilfe bis zur vollen ungedeckten Schadenshöhe gestatten und bezw. im Bedarfsfall statuen. Der Antrag wurde sehr lebhaft besprochen und namentlich von konservativer Seite heftigst, teilweise unter Hinweis auf die Ungemeinlichkeit, den Beteiligten gewissermaßen einen Versicherungsbeitrag aufzuerlegen. Dagegen wurde vom Minister dem Antrage sachlich nicht widersprochen und erklärt, daß die Absicht der Regierung durchaus mit dem Antrage übereinstimme und daß diese Absicht auszuführen und sowohl bis zur vollen Höhe des Schadens zu helfen, als auch zu dem in der Begründung außer Betracht gelassenen Privatbeschädigten der Regierungsbereiche Breslau und Oppeln die gleichen Beihilfen zu gewähren, durch die Motive in Wirklichkeit nicht behindert sei. Die bezeichneten Fraganten seien nur eine Furchtschnittberichtigung des im Verhältnis zu der Schadenssumme sich ergebenden Bedürfnisses der Deckung, und die Aufmerksamkeitsfrage vor: Breslau und Oppeln beruhe lediglich auf bisherigen Er-

mittelungen, die nachgeprüft werden sollten. Es verheißt sich von selbst, daß bei nachgewiesenen Bedarfsfällen sowohl bis zur vollen Summe gegangen werde, als auch, daß entsprechend auch den Privaten in den Bezirken Breslau und Oppeln geholfen werden solle. Diese Erklärung des Ministers wurde auf Wunsch der Kommission zu Protokoll genommen, und der Antrag, welcher dadurch an Bedeutung verlor, insolge dessen abgelehnt. 3. Der Antrag Hartmann: „Bolschen a und b einzuschließen: Zur Erhaltung, beziehungsweise Wiederherstellung der für die Thätigkeit der militärischen Hilfskommandos entstandenen Unkosten jeglicher Art.“ Der Antrag wurde von mehreren Seiten mit der Beschränkung verstanden bezw. ausgelegt, daß trotz dessen doch keine Leistungen dieser Art absolut leistungsfähigen Soldaten nicht ersetzt werden sollten. Vom Minister wurde in diesem Sinne dem Antrage inhaltlich nicht widersprochen, aber doch um Ablehnung gebeten, weil dies im Gesetz auszudrücken nicht erforderlich sei. Es sei in der Provinz Brandenburg eine Wiederherstellung schon im Gange, und für Schlesien habe der Oberpräsident sich ebenfalls dazu bereit erklärt. Es würde also geschehen, soweit ein Bedürfnis sich ergebe. Von anderer Seite wurde betont, daß es in diesem Falle nicht zweckmäßig sei, kleinere Erstattungen wegen besserer Leistungsfähigkeit auszuschließen. Die Kommission nahm darauf den Antrag einstimmig an.

Zu lit. b wurde durch einen Antrag v. Buch die Beihilfe nicht auf die Gemeinden beschränkt, sondern auf die Kreise ausgedehnt. Auch dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme, trotz nachdrücklichen Widerspruchs des Ministers, der sogar das Gesetz dadurch für gefährdet erklärte, da das Nothstandsgesetz vom Jahre 1883 die Kreise ebenfalls ausgenommen habe und die Kreise als leistungsfähig anzusehen seien. Von allen Seiten wurde auf die kommunale Verfassung der Kreise und auch darauf hingewiesen, daß der Staat durch die vergrößerte Organisation der umfassenden Maßregeln gegen Ueberschwemmung eine gewisse Schuld abzutragen habe. Der Betrag von 350 000 Mark, welcher hierauf entfallen könnte, sei nicht so groß, um das Gesetz zu gefährden. Der für Sachsen abweichende von Schlesien und Brandenburg vorgeschlagene Anteilmodus, indem in Sachsen Staat, Provinz und Beihilfliche je für ein Drittel aufkommen sollen, wurde ebenfalls beantragt und weitere Verhandlungen der Behörden vorbehalten.

Bei lit. c wurde ein Antrag des Abg. Graf Strachwitz, ebenfalls einstimmig angenommen, wonach die Wiederherstellung nicht bloß der Uferbauwerke, sondern auch der „Ufer“ selbst durch Einschlebung dieses Wortes eingeschlossen wurde. Lit. c wurde durch einen Antrag Strachwitz dahin erweitert, daß die Beihilfen auch gegeben werden sollen „zu den von den Genossenschaften für 1897/98 zu leistenden Genossenschaftsbeiträgen“.

Lit. d. blieb unverändert. Bei lit. e wurde die Beseitigung der organisatorischen Vorlage angeregt und dabei vom Regierungsvertreter mitgeteilt, daß der gesetzliche Kronrat sich mit dieser Frage beschäftigt habe und daß eine Beseitigung der technischen Vorarbeiten angeordnet sei, damit sie im Sommer zum Abschluß gelangen und im Herbst die Vorlage kommen könne.

Aus Anlaß des Antrages Jansen wurde auch die Frage, inwiefern die Regierung im vorigen Sommer es an Mühseligkeit zur Hilfeleistung habe fehlen lassen, wiederum berührt und von mehreren Seiten wiederholt, daß im Lande ein solcher Eindruck bestesse. Hiergegen erhob der Minister nachdrücklich Widerspruch und gab die einzelnen Debetes, Telegramme, Anweisungen usw. zur Wiederlegung solcher Behauptungen bekannt.

Es bleibt nun noch der Antrag zu § 1 übrig, welcher von mehreren Seiten gestellt ist, nämlich den Betrag der Beihilfen von 5 auf 10 Millionen zu erhöhen. Hierüber wird sich die Kommission am Donnerstag schlüssig machen. —

Die Frauenpost.

Ueber Fröbel und seine Erziehungsmethode.

Von Anna W., Lehrerin.

Nachdem ich in einem früheren Artikel aus Fröbels Leben und seinem Entwicklungsgang das Unerläßliche vorausschickte, will ich versuchen nun ein Bild von seiner Erziehungsmethode und speziell vom Kindergarten zu entwerfen.

Wie schon erwähnt, soll die Erziehung nach Fröbels Grundsätzen durchaus nicht erst im Kindergarten beginnen, sondern schon die Mutter in der Familie hat die erste erzieherische Grundlage zu geben.

In welcher Weise nun kann die Mutter erzieherisch auf ihr Kind von seinen ersten Lebenstagen an wirken?

Da beim Säugling nur zunächst die Sinne in ihren einfachsten Funktionen rege sind, so muß sie eben auf die Sinne ihren erzieherischen Einfluß auszuüben suchen.

Ordnung und Reinheit in jeder Beziehung sind die Hauptbedingungen, die Hauptforderungen für die Pflege im Säuglingsalter.

Das Reinlichkeitsbedürfnis kann dem Kinde an erzogen werden von seinen ersten Lebenstagen an. Was das Kind umgiebt muß durchaus sauber sein. Die Zeit des Badens soll möglichst genau inne gehalten werden, auch beim reichen der Nahrung soll frühe schon das Kind an eine gewisse Ordnung in Zeit und Maß gewöhnt werden. Was die Bekleidung anlangt, so ist im Sommer dieselbe so luftig wie möglich zu halten, und das Kind ja nicht zu warm zu betten. Im Winter beachte die Mutter hauptsächlich, daß sich ihr Kind nicht in überheiztem und schlecht gelüfteten Zimmern befindet.

Auch das feste Einwickeln des Kindes ist verwerflich, da es die Gliederchen in ihrem Wachstum und Erstarren hemmt.

Das Schreien vertritt zunächst die Sprache beim Kind und verlangt Beachtung. Eine aufmerksame Mutter findet bald die Ursache vom Schreien ihres Kindes und hilft ihr ab, sofern dieselbe nicht etwa nur in Müdigkeit oder Langeweile besteht; dann läßt sie es wohl auch eine zeitlang schreien, denn dieses dient ja außerdem zur Erweiterung der Lunge.

Unter einer gesunden Entwicklung des Körpers entfaltet sich auch allmählich das Geistesleben des Kindes, denn alle Eindrücke und Vorstellungen der Seele müssen erst durch die Sinne gewonnen werden; das ist die Brücke zur Erkenntnis.

Also: Sinnespflege ist zugleich auch Geistespflege in der frühesten Kindheit.

Erwacht der Spieltrieb in dem Kinde, so wird es zunächst mit sich selbst, mit seinen Spielern spielen. An dieses

Spiel der kleinsten Kinder schon Knipf Fröbel seine Erziehungslehre an, indem er die Mutter auffordert, dieses Spiel sinnig zu pflegen, sich bemüht zu werden, daß alle bereits beim Kosen und Plaudern ihre erzieherische Thätigkeit beginnt.

Jede Mutter kost, tänzelt und plaudert mit ihrem Kleinen lieblich hin und wieder, wie es Zeit und Gelegenheit sät, ihr selbst zu Lust und Freude, doch sie soll sich auch bemühen, daß gerade dieses Plaudern und Kosen die geistige und geistliche Nahrung ist, die sie ihrem Kinde zuführt, daß sie auch dadurch bereits erzieherisch wirken kann, wenn auch die Wirkung nicht sofort an dem Kinde zu bemerken ist. Das Kind fühlt und ahnt zunächst nur, bis sich in seinem Innern die Eindrücke und Vorstellungen durch Wiederholung erklären. Sich selbst und dann die Gegenstände außer ihm lernt es schneller und besser kennen durch den erzieherischen Einfluß der Mutter, die nie vergesse, daß zugleich mit dem Kleinen Körper ihres Lieblingen auch dessen geistige Kräfte nach Entwicklung streben.

Wohin wir an z. B., die Mutter badet ihr Kind. Es frampelt mit Händchen und Beinchen vor Wohlbehagen im Wasser. Sie wäscht es, und indem sie dieses oder jenes Glied des Kindes mit dem Schwamme berührt, wird sie scherzend und plaudernd die Benennung dazu geben. Schließlich verfährt sie beim Abtrocknen und Ankleiden und läßt auch wohl ab und zu dem Kinde taktmäßige Bewegungen ausführen, indem sie Nerven und Beinchen mit ihren eigenen Händen faßt und sie rhythmisch bewegt, dazu passende Worte singend. Fröbel gibt in seinen „Mutter- und Kosebüchern“, auf welche ich hier besonders aufmerksam machen will, sinnigen Mütterliedern vielseitige Anregung. Solche kleinen Spiele nach dem Bade stärken und kräftigen zunächst die Glieder des Kindes, gleichzeitig erhält aber auch Geist und Gemüt durch das gesungene Wort der Mutter Nahrung. Ebenso wird schon hierbei das Gefühl für richtigen Takt gelegt.

In gleicher losend-plaudernder Weise werden dem Kinde auch die Dinge, die es umgeben, näher gebracht, und so erweitert sich allmählich der Kreis seiner Vorstellungen.

Nächst dem Gesichts ist es der Tastsinn, welcher bald Betätigung sucht. Das Kind greift nach allem, was es mit dem Auge wahrgenommen hat, führt die Gegenstände oft auch in den Mund, da es den unbewußten Glauben hat, mit Hilfe des Geschmacksinnes, der in seiner Entwicklung am weitesten voraus ist, könnte es die Gegenstände besser erfassen.

(Ein Schlussartikel folgt)

Aus bürgerlichen Vergütungsmotiven.

Eine Eingabe an das Berliner Polizei-Präsidium und an die Oberstaatsanwaltschaft wegen „unwürdiger Darstellungen“ im Apollotheater hatten einige Damen aus der Frauenbewegung eingereicht. Es handelte sich um eine Vorstellung des „Liedes“ über die Liebe mit dem Rehrlein: „Man muß es nur verstehen“. Dabei wird das Theater plötzlich verdunkelt, und die Herraten der Sängerinnen erscheinen elektrisch beleuchtet, die Chansonetten heben ihre Köpfe auf, um eine unterhalb derselben am Körper angebrachte elektrische Beleuchtung zu zeigen. Die sich beschwerenden Damen erklären, daß diese Vorführung bei ihnen und anderen Personen öffentliches Vergehen erregt hat und daß diese die sittlichen Begriffe des Volkes verwirre. Die jetzt eingelaufene Antwort des Ersten Staatsanwalts besagt unter andern, daß es im Publikum bekannt sei, welcher Art diese Aufführungen sind. Der Direktor und die Darstellerinnen können also nicht annehmen, daß die Besucher des Theaters, unter denen sie weder Kinder, noch Damen mit empfindlichem Schicklichkeitsgefühl vermuten können, an den Aufführungen Vergehen nehmen werden.

Eine hübsche Sektion!

Das kommt aber davon, daß einige Frauen der Damenpartei, Frauenbewegung nichts Besseres wissen, als der Denunzierer muckerischer Fanatiker Konkurrenz zu machen. Hier heißt es eben, entweder mit den bürgerlichen Wölfen heulen, oder sich von den bürgerlichen Begriffen loszumachen und der proletarischen Frauenbewegung sich anschließen, die höhere Ziele hat als Denunziationen gegen Eingekerkeltes.

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Streit der Vergolder der Firma J. Baake in Brandenburg dauert unverändert fort. Wiederholte Vermittlungsversuche seitens der Kollegen, sowie des Hauptvorstandes blieben erfolglos.

Die Steinzeiger in Brandenburg a. d. S. haben ihren Prinzipal schriftlich folgende Forderungen gestellt: Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, bei einem Stundenlohn von 40 Pf., Überstunden sollen mit 10 Pf. Aufschlag entschädigt werden; ferner wird um Neuregelung der Arbeitspreise ersucht.

Aus Wattenstein wird berichtet: Der Bergmann Wahl ist dieser Tage von der Verwaltung der Zeche „Centrum“ pöblich und ohne Angabe irgend eines Grundes entlassen worden. Sollte diese Maßregelung erfolgt sein, weil Wahl ein friedliches Nebeneinandergehen des alten Verbandes und des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter befeuert hat?

Die Buchdruckerhilfen in Mülhausen i. E. haben, nachdem der letzte Streit nichts gezeitigt hatte, auf Umwegen den Tarif Geltung zu verschaffen gesucht. Sie richteten an den Gemeinderat eine Petition, worin gebeten wird, städtische Buchdruckerarbeiten nur solchen Druckereien zuwenden zu wollen, die annähernd den elsass-lothringischen Buchdrucker tarif, dessen Lehrlingskassa und Arbeitszeiten anerkannt haben und ihre Gehilfen entsprechend entlohnen. Ferner wurde verlangt, daß städtische Buchdruckerarbeiten nur an hiesige Druckereien vergeben werden. Wider Erwarten hat der Gemeinderat in allen Punkten zugestimmt. Es wird nun anreißend zu konstatieren, inwieweit dieser Entschluß die Erwartungen erfüllt. Nur zwei Druckereien haben hier den

Tarif angenommen. — Da in Magdeburg Magistratsarbeiten gleichfalls einer Firma übertragen sind, die den Tarif nicht bewilligt, auch sonst Lehrlingszuchterei betreibt, wird Genosse Gärtner hierüber den Magistrat interpellieren.

Submissions-Anwesen. Wie der Lübecker Volksbote mitteilt, betrug bei der Ausschreibung der Zimmerarbeiten für den Kasernenbau auf Markt das höchste Gebot 48050 Mark, das niedrigste 37277.75 Mark, die Differenz also nahezu ein Viertel. Für die Schlosserarbeiten an der neuen Garnisonkirche in Graubenz beanspruchte der Meistfordernde 81888.02 Mark, der Mindestfordernde aber nur 10752.08 Mark.

Anstand.

Das Exekutivkomitee der englischen Maschinenbauer hat am letzten Sonnabend an die 4000 Mitglieder des Gewerkschafts, die bisher noch nicht wieder untergebracht werden konnten, die regelmäßige Streikunterstützung von je 15 Schillingen, also insgesamt 60000 Mark, ausgezahlt.

In New-Webford ist ein großer Spinner- und Weberstreik ausgebrochen, an welchem etwa 10000 Menschen beteiligt sind. Die Veranlassung zu diesem Streik ist ein Versuch der Fabrikanten, den Lohn der bisher 5 bis 6 Dollar pro Woche betrug, auf 4 Dollar 50 Cent herabzusetzen. Diesem Versuch der Fabrikanten widersetzten sich die Weber, die in ihrer Lebenshaltung schon jetzt auf der untersten Stufe angelangt sind und nur bestehen können, wenn Mann, Frau und Kinder zusammen arbeiten, und so kam es zum Ausstand. Die Fabrikanten berufen sich bei ihrem Vorgehen auf die Südstaaten der Union, in welchen ein niedriger Lohn bezahlt würde. Der Hauptstift der Baumwollindustrie der amerikanischen Union ist in den Staaten Neu-Englands (Maine, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New-Hampshire und Vermont). Die Arbeiter in den Südstaaten arbeiten allerdings 13 Stunden, während hier durchschnittlich nur 10 Stunden gearbeitet wird. Doch hat der Arbeiter Neu-Englands 7 Maschinen zu beaufsichtigen, wo der Arbeiter im Süden nur 3 zu beaufsichtigen hat. Die Maschinen Neu-Englands laufen um 50 Prozent schneller, als die der Südstaaten. Alles in allem gerechnet produziert der Arbeiter Neu-Englands doppelt so viel Tuch, als der südliche Arbeiter, trotz seiner unerhöhten langen Arbeitszeit. Die Arbeitskosten schließlich, auf die Elle Tuch berechnet, betragen 50 Prozent weniger im Norden, als im Süden. Und da behaupteten die Fabrikanten Neu-Englands, daß sie die Konkurrenz der südlichen Staaten zwänge, den Lohn um 10 Prozent und mehr zu drücken!

Aus Handel und Industrie.

Der Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft ergibt für 1897 eine der vorjährigen gleiche Dividende von 9 Prozent, wobei diesmal die vollen 80 Millionen Mark Kapital (i. V. 72 1/2 Millionen) an der Dividende teilnehmen. Dividenden für 1897. Verwaltungsjahr wird beantragt: Hannoverische Bank 6 Prozent (i. V. 5 1/2 Prozent), Bayerische Handelsbank wieder 8.05 Prozent, Königsberger Vereinsbank 6 Prozent (i. V. 5 1/2 Prozent), Ostpreussische Bank wieder 7 Prozent, Südbau Bank 6 1/2 Prozent (i. V. 7 Prozent), Stettiner Straßenbahn 5 Prozent (i. V. 3 1/2 Prozent), Stettiner Portland-Cementfabrik in Jüllchow 20 Prozent (i. V. 17 Prozent), Ber. fränkische Schuhfabriken 12 Prozent, Chemische Fabrik Goldenberg, Geromünt u. Co. in Winkel (Rheingau) 12 Prozent (i. V. 10 Prozent), Neue Dampfer-Kompanie in Stettin 5 Prozent (i. V. 2 Prozent), Norddeutsche Gummi- und Guttaperchawarenfabrik Fournobert wieder 7 1/2 Prozent, Ber. Smirnateppichfabriken 7 1/2 Prozent (i. V. 7 Prozent), der Aufsichtsrat der deutsch-österreichischen Bergwerks-Gesellschaft hat die Dividende noch nicht definitiv festgesetzt, voraussichtlich dürfte sie 7 Prozent (i. V. 6 Prozent) betragen.

Der Landbote.

Von den Pflichten der Herrschaften.

Von S. W.

Die Herrschaft ist nach § 82 der preussischen Gesindeordnung schuldig, dem Gesinde Lohn und Kleidung zu den bestimmten Zeiten ungelohnt zu entrichten. Ist Kost versprochen, so muß laut § 83 selbige bis zur Sättigung gegeben werden. Offenbar der Gesundheit nachteilige und ekelhafte Speisen kann das Gesinde anzunehmen nicht gezwungen werden. Hier vermischen wir die Leistungen, welche hinsichtlich des Trudsystems im Gewerbe gelten, nämlich das Verbot für die Herrschaften, dem Gesinde Kost, Kleidung u. c. mit einem höheren als dem Selbstkostenpreis in Rechnung zu bringen. Wie im Gewerbe müßten auch die Arbeitgeber des Gesindes mit Geldstrafen bis zu 2000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden, wenn sie die Unverschämtheit eines Gauners besitzen und dem an und für sich armen Gesinde infolge zu hoher Berechnung der Kost, Kleidung u. c. den fargen Lohn noch schmälern. Eine solche Bereicherung der Arbeitgeber ist gleich der niedrigen Thätigkeit der Bucherer.

Ich möchte überhaupt die Frage aufwerfen, ob Herrschaften, die sich in solch unlauterer Weise an dem Gesinde vergehen, nicht wegen Buchers bestraft werden können. Denn nach dem Buchergesetz soll u. a. wegen Buchers bestraft werden: wer gewerbsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen sich Vorteile gewähren läßt, die in auffälliger Mißverhältnis zu seiner Leistung stehen. Dies liegt vor, wenn eine Gutsherrschaft dem Gesinde für den ihm abgezogenen Lohn Waren verabfolgt, deren Wert niedriger ist als die Summe des Abzugs.

Dann heißt es weiter: In Fällen, wo über die Bestätigung Streit entsteht, entscheidet in Ermangelung bestimmter Verabredung die — Polizeibrigade... über die Menge und Beschaffenheit derselben. Hier ist wohl die Frage nicht unangebracht: Wie steht sich das Gesinde, wenn die Herrschaft, welche miserables oder zu knapp bemessenes

Essen verabreicht, zugleich Polizeibrigade ist? Oder wie steht sich das Gesinde, wenn der Amtsvorsteher Freund der betreffenden Herrschaft ist und auch dieselben Unsitte wie diese hegt? Offenbar befindet sich dann das Gesinde in einer ungünstigen Lage, die verbessert werden könnte, wenn der Herr Landrat dann die Beschwerde des Gesindes als berechtigt anerkennt. Sobald die Polizeibrigade eine sehr gerechte ist, dann kann es dem Gesinde eventuell gut gehen; denn sobald der betreffende Amtsvorsteher sich sagt: die Kost, die ich zur Erhaltung meiner Gesundheit und Lebensfrische nötig habe, bedarf auch das Gesinde, dann kann auch das letztere „Fettleibe“ machen — aber hierzu reicht ja der Hungerlohn nicht aus.

Von dem Beschwerdeberechtigten macht aber das Gesinde nur wenig Gebrauch. Wird eine Beschwerde verworfen und der Herrschaft Recht gegeben, dann hat letztere eine Menge Mittel zur Verfügung, um die „Widerpenstigen“ zu bestrafen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

H. Vor der Strafkammer 3 des lgl. Landgerichts hatten sich am 18. d. Mts. die drei Schneider Hartge, Dachow und Heel wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten. Der Sache liegt folgender Thatbestand zu Grunde. In Subenburg war bei dem Schneider Schröder ein Streit ausgebrochen. Der Ausbruch desselben wurde in der Volksstimmung bekannt gemacht, außerdem wurde in einer Versammlung der Schneider die Sperre über das Geschäft des Schröder verhängt. Hierbei sollen sich die drei Angeklagten hauptsächlich beteiligt haben. Die Polizeibehörde war nun der Ansicht, daß von einem Streit nicht die Rede sein könnte, da der Arbeitseinstellung eine ordnungsgemäße Kündigung vorausgegangen wäre und erhob Anklage wegen Verübung groben Unfugs. Vom Schöffengericht wurden die drei Angeklagten freigesprochen. Gegen dieses freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft jedoch Berufung ein. In der Verhandlung vor der Strafkammer gaben die Angeklagten den obigen Sachverhalt zu. Der Zeuge Schröder war der Meinung, daß die Arbeitseinstellung nicht als Streit zu bezeichnen sei, da die Arbeiter vorher ordnungsgemäß gekündigt hätten. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er sich nicht belästigt gefühlt habe durch die Veröffentlichung seiner Firma. Der Staatsanwalt zog hierauf gegen Hartge und Dachow die Berufung zurück, beantragte jedoch gegen Heel eine Geldstrafe von 5 Mark, da derselbe durch die Veröffentlichung unwahrer Thatfachen groben Unfug verübt habe. Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg beantragte Freisprechung auch dieses Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Verteidigers gemäß. Die Angeklagten hätten keinen groben Unfug begangen, da ja Schröder selbst sich nicht belästigt gefühlt habe, ebensowenig sei erwiesen, daß das Publikum an der Veröffentlichung Mißtrauen genommen habe. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse zur Last gelegt.

Gewerbegericht Magdeburg.

T. Der Schneidergeselle N. verlangt von dem Schneidermeister Hahn 6 Mk. Restlohn. Nach der eigenen Aufstellung des Klägers verbleibt aber nur ein solcher von 3 Mk. Der Beklagte hatte dem Kläger 6 Mk. pro Woche neben freier Station zugesichert, zog aber 14 Tage vor Weihnachten ohne Einverständnis des Klägers 1 Mk. pro Woche ab; ferner hat Kläger einen Tag gefehlt, wofür ihm auch 1 Mk. abgezogen wurde. Der Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 2 Mk. zu zahlen; mit seiner Mehrforderung wird Kläger abgewiesen.

Der Fuhrmann D. fordert von dem Fuhrherrn Zieble 1 Mk. Restlohn, die der Vertreter des Beklagten anerkennt.

Der Arbeiter D. ist von der Firma Th. u. M. Niemann ohne Kündigung entlassen; er fordert deshalb für 14 Tage 20 Mk. Entschädigung. Der Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen, da er trotz wiederholter Verwarnung zu spät zur Arbeit gekommen ist.

Verstorbene.

Wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes wurde in Frankfurt a. M. gegen den Lehrer Karl Offenbacher von der Wilmerschule verhandelt, der in der Zeichnungsstunde eine zehnjährige Schülerin der vierten Klasse, Marie Oppermann, die Tochter eines Dienstmanns, wegen Unachtsamkeit mit einem Paar Ohrfeigen bedachte und ihr auch die Haare raufte. Der Angeklagte giebt die Ohrfeigen zu, leugnet aber das Haarraufen. Im übrigen entschuldigt er sich mit „Nervosität“. Staatsanwalt Dr. Knecht ist der Meinung, daß die Schulkinder nicht für die schlechten Tugenden der Lehrer zu büßen haben, und beantragt eine Geldstrafe von 100 Mark. Der Verteidiger, Dr. Helff, plaidiert auf eine mildere Strafe. Das Urteil lautet auf 60 Mark. Hoffentlich zeigt sich nunmehr Lehrer Offenbacher weniger „nervös“.

Die Unbesonnenheit vieler Leute, die sich in Gesellschaft um Handlungen des Kaisers streiten, ist dem T. Schüler Karl Bosse in Brügge verhängnisvoll geworden. Bosse, der sich am Dienstag vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II in Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte, wohnte ebenso wie der Arbeiter Karl Lehmann im Hause Chausseestraße 92 in Brügge. Beide verkehrten freundschaftlich miteinander und als Lehmann am 20. Juni v. J. seinen Geburtstag feierte, wurde auch Nachbar Bosse eingeladen. Im Laufe der Geburtstagsfeier kam auch die Rede auf den Kaiser und da soll nun Bosse Aeußerungen gethan haben, welche eine schwere Majestätsbeleidigung enthielten. Lehmann, der sich später mit Bosse veruneinigt hatte, machte selbst den Denunzianten. Die Hauptverhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt; aus der öffentlichen Verhandlung des Urteils ergab sich aber, daß der Gerichtshof den Belastungszeugen Glauben geschenkt hat. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis. Wir haben oft den Standpunkt vertreten, den Kaiser bei allen Erörterungen aus dem Spiele zu lassen.

Interessante Aufschlüsse.

NP. In dem bayerischen Gefängnis Laufen werden je nach Umständen nachfolgende

Erziehungs- und Besserungsmethoden

zur Anwendung gebracht:

1. Doppeltgeschärfter einfacher und Dunkelarrest mit permanentem Anschluß an die Wand.
2. Tragen von Fesseln (sogenannten "Springerl") auf die Mindestbauer von 3 Monaten.
3. Doppeltgeschärfter einfacher und Dunkelarrest mit täglich 4 stündigem Krummschluß.

Zur Erklärung dieser Methoden diene Folgendes: Der Anschluß an die Wand geschieht in der Weise, daß der Gefangene mittelst einer schweren eisernen Kette am Fußgelenk an die Wand geschlossen wird, die ihm nur eine Bewegung von ca. 2 Schritten gestattet.

Das Tragen von "Fesseln" (Springerl), besteht darin, daß dem Gefangenen eine kurze starke, dreigliedrige Kette mit Eisenhaken an beiden nackten Füßen oberhalb der Knöchel angenietet wird; das Gewicht einer solchen Kette variiert zwischen 15 bis 30 Pfund. Der Gefangene kann nur ganz kurze Schritte machen, durch das beständige Reiben auf der bloßen Haut werden in kurzer Zeit die Knöchel wund. Die Ketten werden Tag und Nacht getragen. Die Knöchel dieser Springerleute werden an den Seiten herunter zugedüpfelt. Für das Anschlagen dieser Fesseln hat der Gefangene von seinem Arbeitsverdienst 25 Pfennig zu bezahlen, also den Arbeitslohn von 8 1/2 Tag à 2 Pfennig.

Und nun der Krummschluß oder Kreuzschluß. Der Gefangene hockt sich nieder, legt das Handgelenk der linken Hand an den Knöchel des rechten Fußes und das Handgelenk der rechten an den Knöchel des linken Fußes, darauf werden Hände und Füße durch eine eiserne Kette zusammengezogen und festgeschloffen. Die jugendlichen Gefangenen legt man auf Bauch und Brust und schließt ihnen Hände und Füße von hinten zusammen, so daß sie rund wie ein Vögel dastehen.

Genügt diese Aufklärung? Manchen Leuten gehen diese "Methoden" nicht weit genug; sie wünschen noch die Einführung der Prügelsstrafe. Welche humanen Mittel doch unsere ebenso humane Zeit kennt, die Verbrecher zu "bessern"!

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Situationsberichte der Gewerkschaften in Magdeburg für das Jahr 1897.

Buchbinder-Verband.

r. Die Filiale Magdeburg zählte am 1. Januar 1897 78 männliche und 7 weibliche, zusammen 85 Mitglieder. Diese Zahl fiel bis Ende 1897 auf 78 (75 männliche und 3 weibliche). Der Verband unterhält noch eine Arbeitslosen- und Reise-Unterstützungskasse. Dieser Unterstützungszweck erforderte im Jahre 1897 215 Mark. An andere Organisationen wurden für Streikzwecke 102,50 Mark bewilligt und 897,50 Mark an die Central-Verbandskassa in Stuttgart abgesetzt. Der Gesamt-Ausgabe von 1215,00 Mark steht eine Einnahme von 1311,72 Mark gegenüber. Lohnbewegungen oder andere Streitigkeiten haben nicht stattgefunden.

Verein der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Lithographen und Steinbrüder).

r. In Anfang des Jahres 1897 zählte die Filiale Magdeburg 23 und zu Ende 1897 24 männliche Mitglieder. Weibliche Arbeiter gehören der Filiale noch nicht an. Die Mitgliederzahl ist seit 5 bis 6 Jahren eine konstante; es sind zumest fremde, zugewandte Mitglieder. Unter den hiesigen Kollegen existiert noch ein starker Indifferentismus. Diesen zu zerschüren, bedarf es noch harter Arbeit.

Auskunft für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Kranken-Versicherungswesen.

Centralherberge, Kleine Klosterstraße 15-16.

Sprechstunden 8-1 Uhr vormittags; 3-8 Uhr nachmittags. Unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Briefkasten.

2. Ohn. General v. Kallendorn-Stachau war am 23. März 1836 in Magdeburg geboren. — M. § 1 des von den Sozialdemokraten beantragten Gesetzes betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht bestimmt, daß allen Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts das Recht zuteilen solle, sich zu versammeln. Zur Abhaltung einer Versammlung soll weder eine Anmeldung noch eine Genehmigung irgend einer Behörde notwendig sein. Nur Veranstaltungen, die unter freiem Himmel geplant sind, sollen spätestens sechs Stunden vor Beginn der vereinspolizeilichen Behörde angezeigt werden, behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. — N. In Hamburg kann jedermann unentgeltlich das Bürgerrecht erwerben, der ein Einkommen von 1200 Mark fünf Jahre hindurch versteuert hat. — Burg. Mit den Beitritts des Tagesblatt kommen wir in einem besonderen Artikel zurück.

Auskunft in Rechtsachen.

St. Die Frage, ob der gewerbliche Arbeiter nur die in sein Fach schlagende Arbeit oder neben dieser auch noch Hausarbeit zu verrichten hat, richtet sich nach den getroffenen Vereinbarungen. Wenn bei Eintritt oder im Verlauf des Arbeitsverhältnisses der Arbeiter mit dem Arbeitgeber bezüglich der Verwendung seiner Arbeitskraft zu Hausarbeiten nichts vereinbart, dann hat der Unternehmer kein Recht, vom Arbeiter die Verrichtung von Hausarbeit zu verlangen; denn § 121 der Gewerbeordnung bestimmt, daß gewerbliche Arbeiter verpflichtet sind, den Anordnungen der Arbeitgeber in Beziehung auf die ihnen übertragenen Arbeiten und auf die häuslichen "Einrichtungen" (s. B. Bestimmungen über Mittagszeit u. a. Pausen) Folge zu leisten; "zu häuslichen Arbeiten sind sie nicht verbunden".

Wasserstände.

Ort	16. Febr.	+ 0.62	17. Febr.	—	—
Mußig					
Dresden		- 0.80		- 0.34	0.26
Torgau		+ 1.00		+ 1.80	0.20
Wittenberg		+ 2.33		+ 2.36	0.02
Hoflau		+ 2.00		+ 1.86	0.14
Barby		+ 2.64		+ 2.53	0.11
Schönebeck		+ 2.40		+ 2.36	0.04
Magdeburg	17.	+ 2.10		+ 2.20	0.10
Tangermünde	16.	+ 3.10	18.	+ 2.08	0.12
Lützenberge		+ 2.06		+ 2.82	0.14
Dönitz, Babel		+ 2.84		+ 2.73	0.11
Lauenburg		+ 2.92		+ 2.81	0.11

Unterhaltungsteil.

Nachdruck verboten.

Lob für Lob.

Roman von Arthur Dapp.

"Und wenn ich Ihnen nur den Willen täte, wenn ich dem russischen Volk eine Konstitution geben würde, Sergei Gregorowitsch?"

Der General schweig betreten und überrascht. Der Kaiser stand lächelnd vor ihm und verschränkte die Arme über der Brust.

Seine Stimme nahm einen warmen Klang an und über seine edlen Züge glitt ein Schimmer von Begierde.

"Ich habe mir das Ziel gesetzt," sagte er fast feierlich, "mein Volk glücklich zu machen und es in die Reihe der europäischen Kulturstaaten einzuführen. Du weißt, Sergei Gregorowitsch, alle westlichen Staaten haben parlamentarische Einrichtungen. Ich würde es als die höchste Errungenschaft meines Lebens betrachten, als eine Krönung alles dessen, was ich bisher für mein Land getan habe, wenn es mir die Verhältnisse gestatten würden, die Gebildeten meines Volkes zur Teilnahme an der Gesetzgebung heranzuführen zu können."

Der Chef der dritten Abteilung blickte ganz verstört zu dieser Erklärung seines Herrn drein.

"Nun, Sergei Gregorowitsch, was sagst Du zu meiner Idee?" fragte der Kaiser, als der General noch immer schweig.

"Ich?" stammelte der General. "Euer Majestät denken zu edel, zu hoch. Wie könnte man in Rußland eine so große Anzahl wirklich gebildeter, politisch geschulter Männer finden, wie zu einem Parlament nötig sein würden."

Der Kaiser lächelte. "Du denkst zu gering von meinen Russen, Sergei Gregorowitsch."

"Verzeihung, Majestät. Ich bin der Ueberzeugung, daß diese westliche Einrichtung sich nicht für unser Rußland schickt. Es würde den russischen Traditionen zu sehr widersprechen, wenn Euer Majestät auch nur einen Teil der Gewalt aus den Händen gäben. Das russische Volk sieht sich unter einem strengen Regiment am wohlsten, der Russe braucht eine starke Autorität, der er sich unbedingt unterordnen kann. Ich würde befürchten, die Parlamentskammer würde von unfern Liberalen und Nihilisten nur dazu gebraucht werden, noch mehr Unruhe und Aufregung im Volke zu entzünden."

Wieder lagerten sich Wolken auf der Stirn des Kaisers.

"Du magst Recht haben," räumte er ein, "daß die Gegenwart zu weiteren Reformen nicht der geeignete Zeitpunkt ist. Warten wir ab, bis die Ruhe im Lande wiederhergestellt ist. Wie, glaubst Du, machen wir den Agitationen der Nihilisten am besten ein Ende?"

In den grauen Augen des Kaisers blickte es und ein Zug von Härte und Energie bräute sich in seinem Mienspiel aus.

"Durch unerbittliche Strenge, Majestät," antwortete er.

"Am wirksamsten würde es sein, wenn Euer Majestät sich entschließen könnten, einen Teil der freiheitlichen Einrichtungen, für die das russische Volk sich nicht als reif erwiesen hat, ihm wieder zu nehmen oder wenigstens für eine Zeitlang zu suspendieren."

Der Kaiser runzelte die Stirn.

"Du meinst, ich solle meine eigenen Reformen widerrufen?"

"Wenigstens einen Teil derselben, Majestät."

Alexander II. machte eine heftige Bewegung mit der Hand.

"Niemals!" rief er. "Das Werk, das ich geschaffen, soll ich mit eigener Hand vernichten? Niemals! Das verlange nicht von mir, Sergei Gregorowitsch!"

Des Kaisers lange, hagere Gestalt beugte sich unterwürdig. Der Kaiser fuhr milder fort: "Alles, was ich Dir zugestehen kann, ist, daß ich alle weiteren geplanten Reformen für die nächste Zeit aufgeben will, bis das Volk sich an die neuen Einrichtungen gewöhnt und sich in ihnen herrechtfinden gelernt hat. Deiner Wachsamkeit, Deiner Geschicklichkeit und Energie, Sergei Gregorowitsch, wird es auch, ohne besondere gesetzliche Verordnungen gelingen, die böse Saat des Nihilismus auszurotten. Du hast ausgedehnte Vollmachten, bediene Dich derselben, soweit Du es vor Deinem Gewissen und vor mir verantworten kannst."

General Sergei Mesenzew ließ sich das Wort des Kaisers nicht zweimal gesagt sein. Er gebrauchte seine Macht als Chef der dritten Abteilung in einem Ausmaß, wie ihn Alexander II. sich selber nicht träumen ließ und nicht geachtigt hatte. Bei Tage und bei Nacht waren die Agenten und Spione der dritten Abteilung auf den Weinen, um die nihilistischen Verschwörer aufzuspüren. Politisch Ungeschuldigte, die von den Gerichten freigesprochen waren, wurden auf "administrativem Wege" nach Sibirien geschleppt, in entfernte Gouvernements verwiesen, auf einsamen Gehöften interniert, oder auf Jahre in "Untersuchungshaft" gehalten. In, in zahlreichen Fällen hielt es die allmächtige dritte Abteilung für angezeigt, jede gerichtliche Prozedur überhaupt zu sparen. Man sperrte verdächtige Personen und solche, die für politisch unzuverlässig galten, ohne alle gerichtliche Untersuchung einfach ein oder schickte sie in die Verbannung. Für "unzuverlässig" galt, wer verbotene Bücher las oder mit politisch kompromittierten Personen Verkehr gepflogen hatte.

Wenn aber General Mesenzew geglaubt hatte, durch seine drakonischen Maßregeln den Nihilismus zu ertöten, so sollte ihn schon die nächste Zukunft belehren, daß er sich gewaltig getäuscht hatte. Das Gefühl der allgemeinen Rechtsunsicherheit verbreitete sich von Tag zu Tag mehr; das, was man unter der Herrschaft des Nikolauschen Despotismus als peinliches Perkomen empfunden hatte, empfand man jetzt, nachdem von der Regierung selbst die Unabhängigkeit der Rechtspflege feierlich verkündet worden war, als empörende Rechtsverletzung, und Kreise, die dem Nihilismus ganz fern gestanden hatten, fingen an mit ihm zu sympathisieren und ihm im Geheimen Hilfe zu leisten.

Drittes Kapitel.

Auf dem Wege nach Witten.

Sophia Perowskaja befand sich im Gefängnis der Peter-Pauls-Festung. Die Zelle, in die man sie gesperrt hatte, war halbdunkel. Die Fenster waren zur Hälfte mit schwarzer Farbe beschmierelt. Bitterliche Ralte herrschte in dem kalten Raum, denn nach der Gefängnisordnung wurden die Oefen auch bei der kältesten Witterung nur alle drei Tage einmal geheizt. Die Mauern triesteten daher von Feuchtigkeit und auf dem Fußboden hatten sich kleine Pfützen gebildet.

Den ersten Tag verbrachte die Gefangene in dumpfem Hinbrüten. Die Gefangenenkoffe, die aus Kohlsuppe und Grütze zu Mittag, aus je einem Stück Brot des Morgens und Abends bestand, rührte sie nicht an. Schon hatte sie das Licht der Freiheit erblickt, schon hatte sie sich in den Armen ihrer heißgeliebten Mutter gesehen und nun abermals zurückgestoßen in Nacht und Kerker trotz des Freispruchs der Richter, gegen Recht und Geseh.

Born und Bitterkeit, tiefe Niedergeschlagenheit und Traurigkeit wechselten mit einander ab in ihrer Seele. Ueber das ihr bevorstehende Schicksal erfuhr sie nichts; auf alle ihre Fragen hatte der Gefängniswärter nur ein stummes Achselzucken.

Am dritten Tag wurde der Gefangenen eine Ueber-raschung zuteil, die sie mit einem Schlage aus ihrer stumpfen Niedergeschlagenheit aufkittete. Der Wächter brachte ihr das Essen, die unvermeidliche Kohlsuppe, in die Zelle. Gegen seine sonstige Gewohnheit zeigte das mürrische härtige Gesicht heute einen freundlich grinsenden Ausdruck. Und als er nun die Thür der Zelle hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, zog er ein Buch und einen Zettel hervor.

"Hier, Mitterchen," sagte der Wächter mit verschmitztem Zwinkern seiner Augen, "das schiden Dir Deine Freundin"

Auch ein Paletchen mit Lebensmitteln — Fleisch und Weißbrot — brachte der Kerber aus den Taschen seines Rockes zum Vorschein.

Aber mehr als die lange entbehrten stärkenden Speisen trübte und erhob die Gefangene der Inhalt des Zettels den sie mit zitternden Fingern entfaltete, sobald ihr der Kerkermeister den Rücken gedreht hatte.

"Verzagen Sie nicht, Sophia Iwanowna! Treue Freunde bemühen sich für Sie. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir Sie Ihren Häusern entlassen haben. Unser Wund wächst von Tag zu Tag. Große Geldmittel und Freunde in einflussreichen Stellungen stehen uns zu Gebote. Eine unserer Hauptaufgaben ist die Befreiung unserer in der Gefangenschaft schmachtenden Genossen. Auch für Sie, Sophia Iwanowna, wird, so hoffen wir, bald die Stunde der Freiheit schlagen."

Das Exekutiv-Komitee der Partei Land u. Freiheit."

Diese Zeilen waren in einer Hülfschrift abgefaßt, die man sie gelehrt hatte, als sie mit Sophia von Löschern und anderen Gesinnungsgenossen in Verbindung getreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Eine sehr beachtliche Geschworenenliste für die nächste Schwurgerichtsperiode im März hat sich bei der Auslosung in Weihen ergeben. Unter den dreißig Geschworenen befinden sich nur vier selbständige und unabhängige Männer, alle übrigen sechsundzwanzig sind Beamte, königliche und private, Gruben- und Hüftenbeamte. Daß dies dem Geiste der Geschworenenengerrichte entspricht, darf billig bezweifelt werden.

Die Strafkammer in Stuttgart verurteilte die Subdierenden an der technischen Hochschule Wachsungen von Basel und Wenker-Parzmann von Dortmund wegen einer Schlägermenfur zu je 3 Monaten Festung. Für die jugendlichen Schläger sicherlich keine zu hohe Strafe.

Für Behandlung des Erzbischofs Paulus im Kölner Gefängnis wird der Kölnischen Zeitung von einem Herrn geschrieben, der ihm sehr nahe gestanden hat: "Wie weit die "Mühsicht" ging, welche in der Kölner Strafanstalt "auf die Stellung und Persönlichkeit" des Erzbischofs genommen wurde, mögen noch folgende Thatsachen beweisen. Seine Gefängniszelle war nicht nur die eines gewöhnlichen Sträflings, mitten zwischen denen der Diebe und Mörder, sie war auch immer geschlossen, und Soldaten mit geladenen Gewehren gingen draußen auf und ab, um Wache zu halten. Die heilige Messe las er täglich in der Gefängnis-Kapelle, wobei ein wegen Mordes verurteilter Sträfling diente. Es wurde ihm verweigert, seinen gewöhnlichen Reichwater kommen zu lassen, und er wurde an den angestellten Gefängnisgeistlichen verwiesen, um bei ihm seine Beichte abzulegen. Das Bett, welches er in seiner Zelle vorfand, war so hart, daß er kaum schlafen konnte, und erst auf die eindringliche Verwendung einer hochgestellten Person wurde ihm gestattet, sein eigenes Bett ins Gefängnis bringen zu lassen." Wenn Sozialdemokraten ihre Gefängnisleiden erzählen wollten, welches herrliche Bild würde sich da offenbaren.

In der Preußischen Lehrerzeitung entwirft ein Lehrer die nachfolgende Schilderung eines pommerischen Schulpalastes: "Komme ich da neulich durch das Dorf Kreißig in der Gegend von Schivelbein geradelt, in dem der frühere Landesdirektor von Pommern, Frhr. Dr. v. d. Goltz wohnt. Ich freue mich über die schmucken, hübschen Tagelöhnerhäuser. Doch in der Mitte des Dorfes, etwas abseits von der Dorfstraße, liegt auf einer prächtigen Anhöhe ein warmliches Strohdachgebäude. Des mächtigen Schilbes wegen, das über der Hausthür hängt, halte ich es für den Gasthof. Allein der Festbruder, der eben von dort kommt und etwas in die Westentasche steckt, sagt: "Det is keen Wirtshaus, sondern een Schulhaus. Der Spruch auf dem Schilde heißt: Lasset die Kindlein zu mir kommen." Wichtig! Ein Preussischer Schulpalast. Vom Schweinefall, Kuhstall und Abort ist die Schulküche nicht durch eine dicke, massive Wand, sondern nur durch eine dünne Lehmuwand getrennt. So groß ist der Klassenraum, daß nur drei Wirtshaus-Schüler Platz haben, darum Halbtagsschule; so hoch, daß ein großer Mann gerade aufrecht darin stehen kann; so

ner, daß eine Stütze die Decke tragen muß. Und die Düste! Der Eingang: vorn Hansflur, hinten vommerische Küche: „Bo Speck und Wurst im Schornstein hängt, wo Schnee und Regen mit Ruß sich mengt, und Töpfe und Pfannen mit Lunte fällt“, nämlich der bekannte offene Schornstein; dann Wohnstube, Scheunentenne und Torf- und Holzstall. Nach einem Scheunenfach wirst Du vergeblich fragen. Das Heu wird auf den Scheunboden getragen. Welche enormen Summen der preussische Staat für Kulturzwecke verausgabt, ist ja erst kürzlich seitens des Marineamts festgestellt worden.

In den Münchener Neuesten Nachrichten wird die Frage: woher kommt die Bezeichnung Kommiss, wie folgt beantwortet: Als Wallenstein gegen Stralsund zog, und Teile seines Heeres in der Wart lagen, waren die davon betroffenen Orte auf die Dauer nicht im Stande, das gebrochene Brot zu schaffen. Man zog daher Städte und Dörfer, die nicht mit Einquartierung belastet waren, gleichfalls zu Besetzungen herbei. Um nun eine gerechte Verteilung der Kornauschreibungen zu ermöglichen, hatten die Landesbehörden im Einverständnis mit den Truppenführern eine besondere Kommission damit beauftragt, die auch das Brot backen ließ. Diese Brote, welche von der Kommission beschlagnahmt wurden, hießen Kommissionsbrot, woraus im Laufe der Zeit das „Kommissbrot“ entstand. So, nun wissen wir es.

Gesundheitspflege.

Ein spezifisches Heilmittel gegen die Lungentuberkulose gefunden.
Die soeben erschienenen Charité-Annalen enthalten hochinteressante Mitteilungen über Erfolge mit einem neuen Heilmittel gegen Tuberkulose, dem Kreosotal, das seit Jahresfrist in der von Geheimrat Professor von Leyden geleiteten Berliner medizinischen Universitäts-Klinik angewandt wurde, nachdem es auf Pariser, Wiener und anderen Universitäts-Kliniken erprobt worden war. In dem Berichte wird betont, daß das bisher zur Behandlung der Tuberkulose verwendete Kreosot die Verdauung und den Appetit der Kranken, und dadurch nach kurzer Zeit auch das Allgemeinbefinden derselben sicher verschlechterte.

Im Gegensatz hierzu ist das Kreosotal, das aus dem Kreosot durch chemische Reaktionen hergestellt wird, und eine

blig schmeckende Flüssigkeit darstellt, frei von allen schädlichen Nebenwirkungen auf den Magen, während es eine hervorragende Heilwirkung gegen die Schwindsucht ausübt, so daß man fast sicher annehmen darf, in ihm das lange gesuchte Spezifikum gegen die Lungentuberkulose gefunden zu haben.

Der Bericht aus der Leydenschen Klinik umfaßt 28 ausführliche Krankengeschichten, aus denen hervorgeht, daß von den 28 mit Kreosotal behandelten Fällen, bei 27 teils ausgezeichnete, teils günstige Heilerfolge mit dem neuen Mittel erzielt wurden. Den Patienten wurden anfangs dreimal täglich 5 Tropfen Kreosotal gereicht und diese Dosis täglich um 8 Tropfen vermehrt, bis dreimal 25 Tropfen erreicht waren. Diese Menge wurde mehrere Wochen beibehalten und dann wieder tropfenweise verringert, bis auf dreimal 10 Tropfen, dann wieder abwechselnd gesteigert bis dreimal 25 und verringert bis dreimal 10 Tropfen. Schon nach kurzer Kreosotal-Behandlung zeigte bei allen Patienten der Appetit eine auffallende Zunahme, dementsprechend hob sich das Allgemeinbefinden zusehends, Fieber, Nachtschweiß und Schwächegefühl waren schon nach sechswochentlicher Kur ganz fortgeblieben; Husten und Auswurf verringerten sich und blieben schließlich ganz aus. Bei den über sechs Monate behandelten Fällen war die Lunge zum großen Teil wieder ausgeheilt, bei manchen Patienten waren die physikalischen Symptome vollständig geschwunden; in diesen Fällen waren also die Lungen wieder vollständig geheilt und wieder ganz gesund. Zur Erzielung dieser Heilerfolge wurden durchschnittlich 300 Gramm Kreosotal verbraucht. Da der Apothekenpreis für 50 Gramm Kreosotal 2—3 Mark beträgt, ist das Mittel auch den ärmsten Kreisen zugänglich.

Der Bericht aus der Leydenschen Klinik schließt mit den Worten: „Gestützt auf unsere Beobachtungen sind wir zu der Ansicht gelangt, daß bei jedem Falle von entstehender oder nicht zu weit vorgeschrittener Lungenschwindsucht eine Kreosotalkur wohl mit Erfolg angewendet werden kann, wenn sie durch eine kräftigende Diät und eine hygienische Lebensweise unterstützt wird.“

„Kräftige Diät“ und „hygienische Lebensweise.“
Gut! Ist dies alles. Sollte nicht auch so ein bißchen Schutz der Arbeitskraft gegen planmäßigen Wucher hinzukommen. Wir glauben, daß mit Hilfe dieser drei „Heilmittel“ der Tuberkulose sicherlich vorgebeugt werden kann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Auf der Haupt-Sternwarte Pulkowa bei Petersburg ist, wie man der Pöfischen Zeitung berichtet, eine interessante Beobachtungsreihe über den hellen, merkwürdig veränderlichen Stern im Stier κ Tauri gelungen, die helles Licht über die Vorgänge auf dem Stern verbreitet. Im Jahre 1848 entdeckte der Engländer Wargenell, daß dieser helle Stern seinen Glanz in kurzen Perioden ändert, indem er in 8 Tagen 22 Stunden 22 Minuten von der Größe 3,4 auf die Größe 4,2 herabsinkt und zum vollen Glanze zurückkehrt. Fortgesetzte Beobachtungen zeigten aber, daß der Stern diese Zeit seines Lichtwechsels nicht genau einhielt, oft sogar um mehrere Stunden davon abwich. Aus den von A. Delopolsky mit dem großen 30zölligen Refraktor der Pulkowaer Sternwarte aufgenommenen Spektrogrammen geht nun hervor, daß das Gestirn aus zwei oder mehreren Sternen besteht, die mit großer Geschwindigkeit ihre Bahnbewegungen vollführen. Am kleinsten ist die Bewegung des Hauptsterns; ein zweiter Stern aber zeigte am 12. November eine enorme Geschwindigkeit, indem er sich um 10 1/2 geographische Meilen in der Sekunde auf uns zu bewegte, während er am 22. November sich mit einer Geschwindigkeit von 12 Meilen in der Sekunde wieder in entgegengesetzter Richtung entfernte. Ferner scheint ein dritter Stern von kleinerer Masse im System mit umzukreisen, dessen Geschwindigkeit in der Sekunde sich vom 12. November um 22 geographische Meilen geändert hat. Das Gestirn κ Tauri gehört zu jener Klasse weißer Sterne, die hauptsächlich Strahlen glühender Wasserstoffgase aussenden. Der rätselhafte unregelmäßige Lichtwechsel des Sternes ist also durch die Bahnbewegung seiner Komponenten verursacht.

Humoristisches.

Geistesgegenwart. Während einer Vorstellung, da gerade der König auf der Bühne ist, hat die Sonne unterzugehen. Der Mechanismus verlangt aber, und als der König schließlich das Wort: „Es ist Nacht!“ nicht mehr aufschieben kann, hilft er sich schnell entschlossen durch folgende Variante aus „Don Carlos“: „Es ist Nacht, die Sonne geht in meinem Reich nicht mehr unter!“

Eröffnung

Sonnabend nachmittag 5 Uhr.

Otto Wetzel & Co., Berlin

mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb

Verkaufshaus Magdeburg, Breiteweg 69-70.

Welche Vorteile bieten unsere Fabrikate vor allen anderen??

Wir verarbeiten die denkbar besten Materialien.
Bei unserem Fabrikat hat selbst der billigste Artikel Kornsohle, Lederbrandsohle und Lederkappe. Vermöge der vorzüglichen Passform unserer Schuhwaren, der enorm grossen Auswahl ist selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen.
Bei unserem Fabrikat übernehmen wir die weitgehendste Garantie.
Durch die von der Fabrik auf jedes Paar offen aufgestempelten Preise ist jede Uebervorteilung vollständig ausgeschlossen.
Durch die Masseneinkäufe der Rohstoffe, die fachmännische Leitung unseres Herrn Wetzel, und weil wir unser Fabrikat ohne Zwischenhandel nur direkt abgeben, sind wir in der glücklichen Lage, für wenig Geld ein hervorragend gutes Schuhwerk abzugeben.

Warum soll niemand versäumen, bei uns zu kaufen??

Weil bei uns

ein Kauf ersichtliche Ersparnis bringt.

Der Verkauf findet nur gegen bar zu festen Preisen statt.

Reparaturen prompt und billig.

Nur allein

Breite Weg 69-70.

Billigste Bezugsquelle.
Kleiderstoffe 24 u. 32 Mt., Vertikows 30 und 34 Mt., Feilergrüne 20 Mt., Sofatische 9 und 11 Mt., Stühle 3.50 und 5.50 Mt., Feilerpiegel 11 und 14 Mt., Diwan 28 u. 35 Mt., Regulatoren 15 und 21 Mt., Vertikalen mit Matragen von 20 Mt. an, Betten von 12 Mt. an, Küchenschränke 22 u. 28 Mt., Türliche 18 Mt., Tisch 8 Mt., Stühle 2 1/2 Mt.
280b **Jul. Rosenberg**
Katharinenstraße 8, Kochpartee.

Standesamt.
Magdeburg, 17. Februar.
Aufgebote: Maxen Wilh. Nöder mit Wwe. Wilhelmine Hof, geb. Mathias hier. Kaufmann Maximilian Krugfeld hier mit Emma Hilbert in Mannheim.
Geburten: Otto, S. des Steuer-mannes Julius Krüning, Albert, S. des Arbeiters Gustav Vorfeld, Walter, S. des Schriftsetzers Gust. Salewski, Gertrud, T. des Kaufmanns Hermann Hilbener, Charlotte, T. des Buchhalters Franz Staudt, Paul, S. des Klempners Karl Breitbach, Elisabeth, T. des Milchhändlers Wilhelm Gröffe.
Todesfälle: Gustav, S. des Kapell-meisters Gustav Fassur, 8 M. 18 T. Dorothee, geb. Giesath, Wwe. des Kaufm. August Brinkmann, 74 J. 3 M. 29 T. Hubert, T. des Arbeiters Franz Fuppe, 15 Min. Sophie, T. des Zimmermanns, Paul Bergmann, 2 M. Ernst Schmüdgen, Musiker, 20 J. 3 M. 8 T. Eleonore, geb. Ludwig, Ehefrau des Porzellanmalers Otto Zinke, 36 J. 3 M. 14 T. Friedr. Krämer, Versicher.-Beamter, 33 J. 9 M. 15 T.

Sudenburg, 17. Februar.
Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Herrn. Robert Wilferodt mit Friederike Anna Klüme hier.
Geburten: Frieda, T. des Korbmach. Heinr. Ehrenkant, Kath. T. des Restaur. Christoph Köpcke.
Todesfälle: Franz Espenhahn, Arb. aus Gr.-Dietrichsleben, 25 J. 3 M. 23 T. Maximilian Köcher, (buzgl. Bergass. a. D. 39 J. 1 M. 16 T.

Buckau, 17. Februar.
Geburten: Kurt, S. des Eisenbahn-Stat.-Assist. Ernst Krüger, Frh. S. des Verfassers Hermann Duffstein, Paul, S. des Schlossers Paul Schmidt.
Todesfälle: Peteran, feiß. Buchh. Wilhelm Kayser, 72 J. 11 M. 11 T.
Neukant, 17. Februar.
Aufgebote: Chemiker Dr. phil. Otto Friedrich Pfeiffer mit Luise Gertrud Emma Diekmann. Schriftsetzer Andr. Friedrich August Gustav Ehrlich mit Martha Auguste Marie Ferchlant.
Geburten: Willy, S. des Schmieds Theodor Wünger, Karl Paul, unehelich, Hedwig, T. des Handelsmanns Philipp Döring, Erna, T. des Himmelmanns Wilhelm Köpcke.
Todesfälle: Witwe Kröcker, Johanne geb. Tuchen, 75 J. 9 M. 10 T. Antonie, T. des Kesselschmieds Ernst Wehnis, 7 M. 15 T. Ehefrau des Maurers Aug. Witz, Rosalie geb. Maackens, 65 J. 14 T. Emil, S. des Arbeiters Albert Dierentfeld, 1 J. 8 M. 27 T.
Tolgeburt: Eine Tochter, unehelich,